Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion und Druckerei: Große Münzstraße 8. Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 66. **Magdeburg, Dienstag den 20. März 1906.** **17. Jahrgang.**

Wenn wir Toten erwachen ...

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Im Nordosten der Riesenstadt, von Häusermauern umschlossen, von Fabrikschloten umragt, liegt der Friedrichshain, eine grüne Insel im steinernen Meer. Vom Königstor führen breite Parkwege in sein Inneres, in dessen Mitte, von wohlgepflegten Blumenbeeten umgeben, die Büste des preußischen Königs steht, nach dem dieser Volksgarten benannt ist. Weiter rückwärts aber, wo die Wege schmaler werden, und die Hand des Gärtners nicht mehr so sorgfältig waltet, dort liegt hinter einfach-schmucklosem Gitter der Friedhof der Märzgefallenen, ein richtiger Armenfriedhof der preußischen Freiheit knapp vor dem Eingang des Allgemeinen Krankenhauses — am Tor der Schmerzen, von Efeu umwuchert, der mit seinen immergrünen Blättern die verwaschenen Buchstaben der Steintafeln deckt.

Lange schliefen sie dort ungestört und fast vergessen. Das erste Geschlecht, das ihnen nachwuchs, hatte für sie kein Gedenken mehr; es jubelte dem verkaiserten Kartätschenprinzen zu und sonnte sich im Strahlenglanze barbarischen Schlachtenruhms. Aber als sich Berlin dehnte und streckte, und um den Hain, der vordem vor dem Tore der Stadt lag, eine Fabrik nach der andern emporwuchs, da kam auch ein neues Geschlecht herauf, das mit andern Augen in die Welt sah, und inmitten dieser Stadt, deren jeder Stein militaristische Ruhmredigkeit oder kapitalistisches Protzentum predigt, wurde ihm der kleine, verlassene, denkmallose Friedhof lieb und teuer. Nun bekamen die toten preußischen Revolutionäre alljährlich, wenn sich das erste Knospengrün auf die Büsche legte, [illegible] Kränze mit roten Schleifen schmückten ihre [illegible]

Und jetzt hat die erstarkende preußische Wahlrechtsbewegung den schlichten Volksbrauch plötzlich zur Höhe einer gewaltigen Demonstration emporgehoben. Die Totenklage um die gefallenen Helden und der Ruf nach neuem Kampfe hat Preußen-Deutschland von einem Ende bis zum andern erfüllt. Berlin mit seinen Vororten allein hat in hundertundeiner Versammlung den Toten gehuldigt und das Recht der Lebenden verkündet.

Die Hoffnung der Gegner, daß der zweite Volkstag der preußischen Wahlrechtsbewegung an Macht des Eindrucks hinter dem ersten zurückbleiben würde, sieht sich schwer enttäuscht. Die äußerlich-dramatische Wirkung, die dem 21. Januar durch das unsinnige Angstgeschrei der bürgerlichen Presse und die aberwitzigen Kriegsrüstungen der Behörden verliehen worden war, hat der 18. März freilich nicht erreicht; desto höher muß man die tiefe innere Wirkung einschätzen, die er geübt hat. Es ist nicht so sehr der ungeheure Besuch der zahlreichen Versammlungen — er ist in der Hauptstadt proletarischen Musterdisziplin keine überraschende Erscheinung —, der von dieser tiefen Wirkung Zeugnis ablegt, wie die Völkerwanderung zu den Freiheitsgräbern, die sich an diesem Sonntag entwickelte, obwohl kein Aufruf zu ihr aufgefordert, keine Organisation für sie gewirkt hatte. Ungerufen gingen die Berliner Arbeiter dorthin, wohin sie ihr Herz zog: mit einer Selbstverständlichkeit, als ob es immer so gewesen wäre, und des Außerordentlichen ihrer Handlungsweise sich vielleicht kaum bewußt, wanderten sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend — ungezählte Tausende — an den bekränzten Gräbern vorbei; es war ein Kommen und Gehen ohne Ende.

Die Toten des 18. März sind auf so zahlreichen Besuch nicht eingerichtet. Ein einziger schmaler Weg, der von der Fahrstraße abbiegt, führt zu dem kleinen Plateau, unter dem sie liegen; er bildet den einzigen Zugang und Abgang. So mußten Hunderte und Tausende in Sechserreihen zusammengepreßt, von der Polizei sorgsam behütet, auf gruppenweisen Einlaß harren: selbst zur günstigen Zeit, nämlich, während die Versammlungen tagten, mußten die Besucher den Eintritt in den umfriedeten Raum mit fast einer Stunde Wartens erkaufen, und dennoch standen sie wie die Mauern. Der Tag war hell und klar heraufgezogen, nachmittags aber umhüllten den lichten Frühlingshimmel graue Schleier, bald setzte ein feiner Regen ein. Nun aber waren die Versammlungen zu Ende, Tausende und aber Tausende aus entlegenen Stadtteilen hatten den Gang nach dem Friedhof angetreten und ließen sich nicht abschrecken. So blieb das Schauspiel eines Volkes, das zu den Gräbern seiner Toten wallt, ununterbrochen, bis die Dunkelheit herabsank und der Friedhof seine Tore schloß.

Die preußische Polizei hatte entgegen den Wünschen einiger Scharfmacherblätter den Toten der Revolution, vor denen einst auch ein preußischer König sich beugen mußte, die Huldigung nicht verwehrt. Selbst die Scherenarbeit der Zensoren hatte sich diesmal scheinbar in bescheidenen Grenzen gehalten. Sollte am Ende auch in preußischen Bureaukratengehirnen die Erkenntnis zu dämmern beginnen, daß man dem Volke nicht verbieten könne, Straßen und Parkwege zu benutzen, seine Toten zu feiern und lebendigen Ideen in lebendigen Worten Ausdruck zu verleihen? Doch nein, so leicht sind sie gewiß nicht zu belehren, deutlicher und lauter als bisher werden ihnen die Arbeiter erst zeigen müssen, daß sie einem Volke gegenüberstehen, welches nicht länger gesonnen ist, unverständigen Zwang zu tragen und vor dem Unrecht sich zu beugen.

Wer den 18. März 1906 in Berlin miterlebt hat, der weiß, daß jetzt ein frischer Märzenwind durch die Seele des Proletariats weht. Die Versammlungen waren lebhafter, die bekräftigenden Zwischenrufe häufiger, der Beifall, der alle jene Stellen unterstrich, in denen die Redner an den Opfermut und die Energie der Massen appellierte, stürmischer, als man es sonst von der schwerblütigen Arbeiterschaft Norddeutschlands gewohnt ist. Und, was ein kleines, aber immerhin beachtenswertes Zeichen der Volksstimmung ist: die Freude am äußeren Symbol der Zusammengehörigkeit ist lebendiger geworden: die rote Nelke, die bei großen Anlässen das Straßenbild andrer europäischen Hauptstädte belebt, begann in diesem März im Berliner Friedrichshain aufzublühen. Es waren wohl die flüchtigen Russen und Polen, die diese „revolutionäre Unsitte“ nach der Stadt der frommen Denkungsart verschleppten — Ausländer, Fremde sind es zumeist! —, aber ihr Beispiel fand rasche Nachahmung. Ein kleiner Zug, der das große Bild zu vervollständigen helfen mag; auch er zeugt von seiner gesteigerten Lebhaftigkeit und Lust zu agitieren und zu demonstrieren.

Die preußische Wahlrechtsbewegung hat am 18. März einen ersten Schritt getan, der sie aus der Enge des Saales herausführte; er galt den Gräbern, dem Gedächtnis unsrer Toten. Aber nicht die Klage um Vergangenes, sondern die Lust am Leben und am Kampfe hat ihn dahin gelenkt.

Ruhm den Toten, Heil aber und Sieg den Lebendigen!

* * *

Die Arbeit der Polizei.

Von andrer Seite wird uns aus Preußens Hauptstadt noch geschrieben:

Dem Friedhof der Märzgefallenen gegenüber liegt das Böhmische Brauhaus mit seinen Versammlungssälen. Geradeaus im Restaurationssaal sitzen „ehrsame Bürger“ beim Vormittagsschoppen. Zur Rechten, im Hauptsaal, sind einige tausend Arbeiter und Arbeiterinnen versammelt; der aus der Bewegung der lokalorganisierten Gewerkschaften bekannte Maurer Kater hält dort über die bürgerliche Revolution von 1848 und das preußische Dreiklassenwahlsystem einen gar oft von Beifall unterbrochenen Vortrag. Dem großen Saal gegenüber, auf der linken Seite des Vorgartens liegt noch ein Raum, in den wir einen Blick werfen. Hier bietet sich dem Auge ein wunderliches Bild. Der Saal ist ebenfalls dicht besetzt, aber nicht von Arbeitern, sondern von Schutzleuten. Man hat die Tische zusammenrücken müssen und an jedem sitzen etliche der „starken Arme“, die der „ehrsame Bürgersmann“ so notwendig gebraucht. Die starken Arme beschäftigen sich zunächst mit „Kartenkloppen“. Dies Bild wiederholt sich mehr oder weniger eindringlich bei allen 102 Versammlungen, die für den heutigen Sonntag im Bereich der acht Groß-Berliner Reichstagswahlkreise anberaumt sind. Gar manche der größeren Säle hat die Polizei wegen Ueberfüllung abgesperrt. Es gibt keine Versammlungssäle in der Stadt, wo noch in irgend einem Winkel ein Platz zu erobern wäre.

Aber auf der Straße tritt die Wahlrechts-Demonstration nicht so scharf hervor, wie vor 2 Monaten, an dem denkwürdigen 21. Januar. Der brave Bürgersmann hat aus den Ereignissen jenes Tages herausgefunden, daß sein Heiligstes, der Besitz, vor den Angriffen der Rotte noch sicher ist, daß er sich daher ruhig zum Kartenspiel hinsetzen darf, und der Schutzmann macht ebenfalls aus der Not eine Tugend. Im Grunde verleiht die Polizei dem heutigen Sonntag das Gepräge; man sieht ständig uniformierte Schutzleute von einem Versammlungslokal zum andern und dann nach einer Polizeiwache radeln. Was mögen sie in der geschäftigen Eile ihren Vorgesetzten zu berichten haben? In den bürgerlichen Blättern steht zwar ostentativ bekannt gegeben, daß die Polizei für den 18. März ganz dieselben umfassenden Sicherheitsmaßnahmen getroffen habe, wie seinerzeit für den 21. Januar; aber die Ueberflüssigkeit dieser Maßnahmen tritt heute, wo sich nicht so große Menschenmengen vor abgesperrten Versammlungslokalen stauen, noch schärfer hervor wie damals. Also preisen wir das ruhige Blut jener Schutzleute, die sich im Böhmischen Brauhaus dem Kartenspiel zugewandt haben. War der Kontrast zu diesem Zeitvertreib schon beim Betreten der Arbeiterversammlungen seltsam, so noch mehr dort drüben, wo Männer und Frauen in langer Reihe auf dem Wege zum Friedhof sich aneinanderschließen, um an der geweihten Ehrenstätte des preußischen Volkes Zeichen der Liebe niederzulegen.

Es war vor einigen Jahren in der Berliner Arbeiterschaft die Rede davon, daß die Grabspenden sich verringern sollten, aber davon ist am heutigen Sonntag nichts zu merken. Nach amtlicher Zählung hatten bis mittags 1 Uhr 161 Deputationen an den Gräbern der Märzgefallenen Kränze niedergelegt. Auf 25 000 wurde bis zu dieser Stunde die Zahl der Besucher von amtswegen eingeschätzt. Wir konnten diese Angaben nicht nachprüfen; genug, daß für die Spätkommenden kaum noch ein Plätzchen übrig blieb, wo sie ihre Gabe unterbringen konnten. Von weitem leuchtete durch das Buschwerk das flammende Rot der mächtigen Schleifen hindurch, das nur selten von den schwarzen Schleifen einer Anarchisten-Gruppe oder dem Schwarz-Rot-Gold fortschrittlicher Bezirksvereine unterbrochen wurde. Diese Spenden lehren nicht nur, daß die Ruhmestat des 18. März im Volke unvergessen ist; sie geben auch ein Bild von der wachsenden Ausbreitung des revolutionären Gedankens, man kann an den Inschriften sogar die Fortschritte des Industrialismus verfolgen. Kränze von den Arbeitern der Daimler-Motor-Gesellschaft, der Schreibmaschinen-Industrie, der Setzmaschinenfabrik Typograph und den Arbeitern andrer neuer Industriezweige geben ebenso wie die Erinnerungszeichen aus den Staatswerkstätten und der königl. Gewehrfabrik zu Spandau Kunde davon, daß überall im Proletariat der Menschheit Odem weht, der rastlos nach Befreiung lechzt. In der schweren Sorge um die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Stadt scheint die Polizei ihre fröhliche Zensurpflicht übrigens nicht mit dem Eifer früherer Jahre erfüllt zu haben; trotzdem die Inschriften nichts an revolutionärem Gehalt vermissen ließen, sah man nur selten, daß eine Widmung der Polizeischere verfallen war. [illegible] ch), 18. März. Der Minna [illegible] genau traf! Proletarierherz,
Frei macht der März! —

* * *

Provinz Schlesien.

Aus Breslau erhalten wir folgenden Bericht:

In Breslau, und soweit zur Stunde die Nachrichten aus der Provinz Schlesien vorliegen, sind die Demonstrationen ruhig verlaufen. Es hatte den Anschein, als ob die Polizei sich in einer Zwickmühle befinde: sollte sie den 21. Januar mit all den zur Lächerlichkeit führenden Anstrengungen wiederholen, oder sollte sie still sein, und dann fürchten, daß die bösen Sozis doch noch etwas Staatsgefährliches durchführten? Jedenfalls war das Straßenbild in Breslau durchaus ruhig, ganz anders wie am 21. Januar. Von einer Absperrung, überhaupt von Schutzleuten war auf der Straße kaum etwas zu spüren.

Allerdings vorher hatten Breslaus Arbeiter schon einen Sieg errungen. Seit Wochen hatten sie um die Versammlungsfreiheit, um Säle gekämpft, und als nun der 18. März kam, da hatten dieselben Arbeiter, denen bisher allein das Gewerkschaftshaus zur Verfügung gestanden hatte, fünf Säle für ihre Versammlungen bereit.

Auf der Straße war am roten Märzsonntag in Breslau wenig zu spüren, alles war still und ruhig, aber in den Versammlungslokalen standen die demonstrierenden Arbeiter Kopf an Kopf, und mit Begeisterung folgten sie den Ausführungen der Referenten. Besonders groß war die Begeisterung im „Tivoli“, einem Saale, der in der Parteigeschichte Breslaus eine denkwürdige Rolle spielt, der aber seit etwa acht Jahren uns nicht mehr zur Verfügung stand. Ein Sturm der Begeisterung ging durch die Versammlung, als der 85jährige Genosse Cohn, ein Achtundvierziger, aufstand und mit zitternder Stimme darauf hinwies, daß die Träger aller revolutionären Traditionen heute nicht mehr die bürgerlichen Demokraten, sondern allein die Arbeiter seien.

In der Nähe der Versammlungslokale war die Schutzmannschaft in Mengen untergebracht, aber nach außen war nichts zu merken. Die Blamage vom 21. Januar wollte man sich offenbar zum zweiten Male nicht holen. Und einen Konflikt herauszufordern, hat sich die Arbeiterschaft von Breslau gehütet. In mustergültiger Ordnung und Ruhe verliefen die Versammlungen, und einstimmig, mit heller Begeisterung wurde die Wahlrechts-Resolution angenommen. —

* * *

Aus dem Reiche.

Hd. Mannheim, 19. März. Die Niederlegung von Kränzen durch die Sozialdemokratie am 49er Denkmal verlief ohne Zwischenfälle. Das Polizeiaufgebot war nur gering. —

* Mannheim, 18. März. Eine von den Sozialdemokraten für heute auf dem Friedhof am Denkmal der 1849 standrechtlich Erschossenen geplante Demonstration ist polizeilich verboten worden. —

Hd. Hannover, 19. März. Auch hier ist der gestrige Sonntag völlig ruhig verlaufen. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. —

M. Augsburg, 18. März. Trotz des leuchtenden Frühlingssonnenscheins, der schon frühmorgens die spitzen Giebel und vielgestaltigen Türme der alten Augusta vergoldete, vergaß das organisierte Proletariat unsrer Industriestadt nicht die hohe Bedeutung des Tages. Es gedachte in erhebender Weise der auf der Walstatt der Freiheit gefallenen Streiter des 18. März. Die am Vormittag stattgehabte Feier fand bei **überfülltem Saale** statt. Viele, die herbeigeeilt waren, konnten keinen Einlaß mehr finden. Der Inhalt der Feier bestand in einer Gedächtnisrede sowie im Vortrag mehrerer unsrer bekannten Kampfeslieder. —

* **Köln**, 19. März. Die gestrigen von den **Sozialdemokraten** veranstalteten **acht** Protestversammlungen gegen das Dreiklassenwahlsystem nahmen bei **ungeheurer Beteiligung** einen ruhigen Verlauf, ebenso die an die Versammlungen anschließende Märzfeier. Die Polizei verhielt sich diesmal still. —

* **Frankfurt**, 19. März. Die **Sozialdemokraten** hielten **große Protestversammlungen** in allen Stadtteilen und Vororten ab. Infolge des neuen Ortsstatuts über die völlige Sonntagsruhe mußten die Versammlungen um 12 Uhr beginnen und Punkt 1 Uhr schließen. 12 000 bis 15 000 Personen nahmen an den Demonstrationsversammlungen teil. Alle Versammlungen nahmen eine Resolution an, die in schärfster Weise das Dreiklassenwahlsystem geißelt und die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts fordert. Nirgends kamen Zwischenfälle vor. —

* **Berlin**, 19. März. Eine von den Tapezierern geplante **Märzfeier** ist von der Polizei **verboten** worden, wahrscheinlich, weil ein Projektionsvortrag über die Freiheitskämpfe in Rußland stattfinden sollte. Verboten wurde auch die **Aufführung des Dramas** „Am Vorabend" von Leopold Kampf durch die Freie Volksbühne in Charlottenburg. Die Polizei sieht die Aufführung der geschlossenen Gesellschaft als öffentlich an. —

* **M.-Gladbach**, 19. März. Hier **beschlagnahmte** die Polizei sozialdemokratische **Flugblätter**, worin die Versammlungen angekündigt wurden, welche am Sonntag wegen Lohnfragen in den Färbereien und wegen des preußischen Dreiklassenwahlrechts stattfanden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 19. März 1906.

Staat und Stadt.

Im **Abgeordnetenhaus** wurde am Sonnabend die **dritte Lesung** des **Etats beendet**. Der Etat des Ministeriums des Innern gab nur zu geringen Diskussionen Anlaß. Der freisinnige Abg. Rosenow verlangte Besserstellung der Aerzte an den **Strafanstalten**, die wichtige Frage des Strafvollzugs aber wurde bei dieser Gelegenheit im Dreiklassenhaus natürlich nicht einmal gestreift.

Längere Zeit nahm die Beratung des Kultusetats in Anspruch. Hie[illegible] ein [illegible] ch einmal auf den Augen [illegible] itt unser [illegible] Stadtgemeinde und seine Aeußerung, daß die **Ueberlassung von Turnräumen an sozialdemokratische und polnische Turnvereine** seitens der Stadtgemeinde einen **Unfug** dargestellt habe, zurück. Er verurteilte die Art und Weise, wie die von der Stadt bezahlten und angestellten Rektoren von der Regierung zum Auftreten gegen den Magistrat in Anspruch genommen worden sind, was die Disziplin in unerhörtester Weise zu beeinträchtigen geeignet sei.

Der **Minister** fühlte sich nicht veranlaßt, seine Aeußerung vom Unfug zurückzunehmen, er meinte, die Ueberlassung von Schulräumen zu Zeiten des höfischen Einflusses des Herrn v. Koscielski für polnische Sprachunterrichtszwecke sei mit der Ueberlassung von Räumen an die politischen Turnvereine der Polen und Sozialdemokraten nicht zu vergleichen. Für den politischen Charakter dieser Vereine berief er sich auf die Entscheidungen von Gerichten, womit natürlich noch gar nichts bewiesen ist.

Die Konflikte der staatlichen Unterrichtsverwaltung mit der städtischen spielten auch im weiteren Verlauf der Debatte die Hauptrolle. Es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Ministerialdirektor Schwartzkopff, der rechten Hand des Herrn Studt, und dem nationalliberalen Abgeordneten Friedberg über den Zwist der Regierung mit der Stadt Linden über das **Anstellungsrecht der Lehrer**, und zu einer nochmaligen scharfen Polemik des Abg. Cassel gegen die Regierung, da der Ministerialdirektor die vom Abg. Cassel in der zweiten Lesung vorgebrachten Fälle von Bevormundung der Berliner Schulverwaltung durch das Provinzialschulkollegium zu beschönigen und zu rechtfertigen versuchte. Der Abg. Cassel fand bei der Abwehr dieser Beschönigungsversuche so scharfe Worte gegen Herrn Studt und sein ganzes System, wie sie lange im Abgeordnetenhaus nicht gehört worden sind. Herr Cassel erreichte es, daß die Entgegnung des Kultusministers viel kleinlauter ausfiel als seine vorhergegangenen Reden. Wenn er auch formell den Ausdruck „Unfug" nicht zurücknahm, so entschuldigte er ihn mit der Erregung, in die ihn die Provokationen des Abg. Rosenow, namentlich aber die fortgesetzten Anfeindungen in der Presse versetzt hätten.

Erst in später Abendstunde war die Sitzung zu Ende. Am Montag stehen kleinere Vorlagen und der Gesetzentwurf betr. den Vorbereitungsdienst für das höhere Verwaltungsfach auf der Tagesordnung. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. März 1906.

Der Gedenktag der Revolution.

Nach tagelangem Regen hellte sich am Sonnabend abend der Himmel auf und am Sonntag früh herrschte prächtiges Frühlingswetter in Magdeburg. So erwies der Himmel den Märzkämpfern und den ihr Andenken feiernden und für ein gerechtes Wahlrecht demonstrierenden Sozialdemokraten seine Reverenz. Und was der Morgen versprach, das hielt der Tag, der das grämliche Gewand, das uns von den letzten Tagen in so unangenehmer Erinnerung geblieben ist, erst wieder hervorholte, als die Märzfeier zu Ende war. Die sechs Versammlungen, die abgehalten wurden, nahmen einen imponierenden Verlauf. In der Altstadt, Sudenburg, Buckau, Alte und Neue Neustadt mußten die Lokale schon recht frühzeitig auf Anordnung der Polizei wegen Ueberfüllung abgesperrt werden. Die Besucher, die keinen Einlaß fanden, wanderten nach dem „Luisenpark", dessen geräumiger Saal nebst Galerien und Nebenräumen gleichfalls bis auf den letzten Platz gefüllt war. Was bisher noch nicht in Magdeburg vorgekommen war, das wurde gestern erreicht: sämtliche uns zu Versammlungszwecken zur Verfügung stehenden Säle waren zu gleicher Stunde von demonstrierenden Arbeitern und Arbeiterinnen gefüllt. Ein neuer Beweis dafür, wie tiefgehend die Erregung ist, die seit der Wahlrechtsbewegung die Arbeiterschaft durchzittert.

Polizeiliche Vorbereitungen.

Die Vorbereitungen, die Polizei und Militär für den gestrigen Tag getroffen hatten, reichten zwar bei weitem nicht an das heran, was man sich am 21. Januar leistete, aber es blieb immer noch genug übrig, um den Arbeitern Stoff zur Heiterkeit über die Revolutionsfurcht unsrer Staatsstützen zu liefern. Die Polizeibeamten waren wieder bis auf den letzten Mann im Dienst. Vor jedem Versammlungslokal sah man einen Kommissar, mehrere reitende Schutzleute, etwa ein Dutzend Schutzleute zu Fuß in Uniform und eine Anzahl „Geheimer", von denen einige mit Fahrrädern versehen waren, die fortwährend Rapporte von und nach der Ulrichstraße brachten. Das waren aber nur die Polizeibeamten, die sichtbar waren. Der größte Teil von ihnen wurde versteckt gehalten. In allen Stadtteilen konnte man in den verschiedensten Winkeln Schutzmannsaufgebote entdecken, die in Reserve gehalten wurden. In den Glacis sah man zahlreiche Schutzleute, die offenbar dazu dienen sollten, die Zugänge zur Stadt abzusperren, wenn sich dieses notwendig erweisen sollte, auch auf den Straßen der inneren Stadt sah man zahlreiche Schutzmannsposten.

Die polizeilichen Vorbereitungen machten gestern einen sehr unfertigen Eindruck. Da an sechs Orten Versammlungen stattfanden, konnte die Polizei ihre altgewohnten Methoden nicht in Anwendung bringen und man schien sich noch nicht recht klar darüber zu sein, was unter den veränderten Verhältnissen zu geschehen hat. Ganz konnte man es natürlich auch gestern nicht unterlassen, den Versammlungsbesuchern beim Verlassen der Lokale Schwierigkeiten zu machen. In der Altstadt wurden die aus dem „Dreikaiserbund" kommenden Genossen gezwungen, durch die Neustädterstraße zu gehen, die Kleine und Große Storchstraße wurden gesperrt, weil der hier kommandierende Kommissar **Weinert** eine „Demonstration" in der Jakobstraße befürchtete. Die Arbeiter waren über diese überflüssige Maßnahme mit Recht [illegible] empört, [illegible] Leute, die in der [illegible] Storchstraße wohnten, nicht in die Straße hineingelassen, sie blieben aber ruhig, so daß es auch hier nicht zu Zusammenstößen mit der Polizei kam.

Militärische Vorbereitungen.

Die Militärverwaltung hatte darauf verzichtet, das Zeughaus bewachen und Kanonen auffahren zu lassen. Die Soldaten waren aber in den Kasernen konsigniert, jeder Infanterist mit 30 scharfen Patronen versehen. Diese waren den Soldaten am Sonnabend nachmittag ausgehändigt worden, bei welcher Gelegenheit ihnen erzählt wurde, die Sozialdemokraten würden alle vier Wochen Umzüge veranstalten, weshalb auch die Soldaten alle vier Wochen einen Sonntag in der Kaserne zubringen müßten. Um die Soldaten mit brüderlichen Gefühlen gegen ihre Brüder im Arbeitsrock zu erfüllen, ist diese **unwahre** Mitteilung den Soldaten gewiß nicht gemacht worden! Die Alarmbereitschaft des Militärs dauerte übrigens nur von morgens 8½ Uhr bis nachmittags 5 Uhr, dann kam von der Kommandantur der Befehl, Mannschaften und Unteroffizieren das Ausgehen zu gestatten. Doch gab es keinen Urlaub über den Zapfenstreich hinaus, auch sollten die Soldaten keine Tanzlokale besuchen.

Einer andern Methode der Militärverwaltung, um die Revolution zu bekämpfen, läßt sich nicht absprechen, daß sie außerordentlich originell ist. Sie veranstaltete nämlich von 12 bis 1 Uhr **fünf Platzkonzerte**: auf dem Alten Markt, im Königin-Luise-Garten, am Kriegerdenkmal auf dem Fürstenwall, am Bismarckdenkmal auf dem Scharnhorstplatz und in der Friedrichstadt, offenbar um die unangenehme Märzfeier wegzublasen. Dem Publikum gefiel das besser wie die Vorbereitungen am 21. Januar, was wir durchaus begreiflich finden. Nur scheinen uns die Musikstücke nicht dem Tage entsprechend ausgewählt gewesen zu sein. Aber vielleicht kommt das beim nächsten Mal.

Wir geben nunmehr die Berichte, die uns aus den einzelnen Stadtteilen zugegangen sind:

Altstadt.

Die Versammlung im „Dreikaiserbund" wurde kurz nach 11 Uhr eröffnet. Saal und Galerien waren dicht gefüllt, so daß die Polizei absperren ließ. Das Referat hielt der Genosse Alwin Brandes. In packender Weise schilderte er die Ursachen der Revolution des Jahres 1848. Die Sozialdemokratie habe das Erbe jener bürgerlichen Revolutionäre übernommen. Das Bürgertum von heute sei zu feig, um das Errungene zu schützen. Es bekämpfe alle Maßnahmen, welche einer Erweiterung der Volksrechte gelten. Neunzig Prozent der Bevölkerung seien Arbeiter des Geistes oder der physischen Kraft. Die Sozialdemokratie müsse deshalb und werde auch das zukünftige Staatsleben in der Weise beherrschen, daß Freiheit und Gleichheit unter den Menschen besteht. Ueberaus reicher Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. Der Vorsitzende, Genosse Fabian, brachte eine entsprechende Resolution zur Verlesung und konstatierte die einstimmige Annahme derselben. Darauf wurde die imposante Versammlung mit einem dreimaligen begeisterten Hoch auf die völkerbefreiende Sozialdemokratie geschlossen. —

Buckau.

Die Versammlung war überfüllt. Sie wurde durch Gesang eingeleitet, dann ergriff der Referent, Genosse Müller, das Wort, der in einstündiger Rede die Bedeutung des Tages schilderte. Genosse **Koch** forderte zur Agitation für den Sozialdemokratischen Verein und die Presse auf, die Sänger intonierten noch ein Freiheitslied, dann wurde die Versammlung geschlossen. Mehrere hundert Genossen aus Buckau hatten den „Luisenpark" aufsuchen müssen, weil bereits um 10¼ Uhr die Polizei das Lokal absperrte. —

Sudenburg.

Von 9 Uhr ab begaben sich die Arbeiter der Sudenburg in Scharen nach der „Zerbster Bierhalle". Schon vor 11 Uhr sperrte die Polizei das Versammlungslokal wegen Ueberfüllung ab. Alle Zugänge zum Saal wurden durch Schutzleute besetzt und Hunderte mußten nach dem „Luisenpark" wandern. Unter den Versammelten waren auch die Frauen zahlreich vertreten. Als auf ein Glockenzeichen Ruhe in der Versammlung herrschte, intonierten die Sudenburger Arbeitergesangvereine die Komposition „Dem Lenz entgegen". Der Vortrag wurde mit großem Beifall entgegengenommen. Bei Eröffnung der Versammlung wurde dem Bureau die Mitteilung gemacht, daß sich im Saale eine Anzahl von verkleideten Polizeibeamten aufhielte. Genosse **Flügge**, der die Versammlung leitete, erließ daraufhin an etwa anwesende Geheimpolizisten die Aufforderung, den Saal zu verlassen. In 1½ stündiger feuriger Rede gab nun Genosse **Holzapfel** der aufmerksamen Zuhörerschaft ein Bild der Reaktion der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Oft von Beifall unterbrochen, schilderte er die Ursachen der 48er Erhebung und die politische Verlumptheit des Bürgertums. Daraus möge die Arbeiterschaft lernen, daß sie ihre Befreiung selbst durchzuführen habe. Die Versammlung nahm dann eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution einstimmig an. Noch einmal setzten die Gesangvereine mit dem Liede „Das freie Wort" ein. Darauf wurde die Versammlung mit einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden geschlossen. Das praktische Ergebnis war, daß sich sofort 48 Personen in den Sozialdemokratischen Verein aufnehmen ließen.

Neue Neustadt.

Vor Beginn der Versammlung wurde der „Weiße Hirsch" abgesperrt. Drinnen lauschten die Hunderte den Gesangsvorträgen der Arbeitersänger und dem Referat, das dem Genossen **Bader** übertragen worden war. Mit einer Mahnung des Vorsitzenden, Genossen Uhde, und mit einem brausenden Hoch fand die Demonstration für das freie Wahlrecht in Preußen ihren Abschluß. Die auf die Straße strömenden Massen wurden von einem Dutzend uniformierter und einem Dutzend „ziviler" Schutzleute in Empfang genommen. Als die Beschützer der preußischen Dreiklassenordnung sahen, daß die Roten sich nach allen Richtungen verteilten, zogen auch sie wieder ihrer Wege. — Am Nachmittag und Abend waren die Genossinnen und Genossen der Neuen Neustadt in demselben Lokal zu einer gemütlichen Märzfeier versammelt.

Wilhelmstadt.

Im „Luisenpark" waren Saal und Galerie dicht besetzt, sogar in den Zugängen zum Saal standen die Genossen Kopf an Kopf, um dem Vortrag des Genossen **Haupt** zu lauschen, der in zweistündiger Rede, oft von Beifall unterbrochen, die Ereignisse des Jahres 1848 und die Bedeutung der Wahlrechtsbewegung würdigte. Dann wurde die imposante Versammlung nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden geschlossen. Vor dem „Luisenpark" und im Glacis waren ziemlich viel Polizeibeamte versammelt, doch ließ man die Massen ruhig durch das Ulrichstor passieren. Hinter den Wällen sah man eine Abteilung Fußartillerie im Helm antreten. Ob das mit der Versammlung im Zusammenhang stand, war aber nicht zu erfahren. Oben auf den Wällen hatten sich wieder ein paar Offiziere aufgepflanzt, die mit Feldherrnblick das Ulrichstor betrachteten. Natürlich blieben einzelne Genossen stehen, um sich die tapferen Krieger anzusehen. Die Polizei forderte sie jedoch in höflichem Tone auf, fortzugehen, was dann auch geschah. —

Alte Neustadt.

Auch die „Krone" wurde polizeilich abgesperrt. Genosse **Mösinger** referierte hier und erzielte brausenden Beifall für sein Referat. Die imposante Versammlung wurde dann geschlossen. —

[illegible] Ordnung, würdig [illegible] Metiers, dem sie dienen sollten. Auf die Aeußerungen der bürgerlichen Presse Magdeburgs über den zweiten „roten Sonntag" kommen wir morgen zurück. —

— **Auf die Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins,** die morgen, Dienstag, abend in der Wilhelmstadt tagt, werden die Genossen hiermit noch einmal aufmerksam gemacht. Das Referat hat der Genosse **Bader** übernommen, der hoffentlich ein volles Haus vorfindet. —

— **Die fortgesetzten Verleumdungen der Konsumvereinsverwaltung** in einem hiesigen Blatte haben die Konsumvereinsleitung veranlaßt, Frauenversammlungen, denen natürlich auch Männer beiwohnen sollen, einzuberufen, in denen die Frage beantwortet werden soll: Wie steht es mit dem Konsumverein? Die erste dieser Versammlungen findet morgen, Dienstag, abend im „Weißen Hirsch" in der Neustadt statt. Referent ist der Genosse Schmidtchen, der Geschäftsführer des Konsumvereins. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Neustadt werden ersucht, sich zahlreich an den Versammlungen zu beteiligen. —

— **In der Kistenfabrik von Jesau** dauert der Ausstand unverändert fort. In zwei hiesigen Betrieben wird Streikarbeit angefertigt, deren Bekanntgabe erfolgen wird. Auch die Tischlerei von Encke ist weiter zu meiden. —

— **Achtung, Stellmacher!** Im „Gen.-Anz." vom Sonntag werden Kastenmacher nach Berlin gesucht. Dort befinden sich die Kollegen in der Lohnbewegung, weshalb Berlin zu meiden ist. —

— **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet am Donnerstag statt. Die Tagesordnung umfaßt nur fünf Punkte, darunter aber die **Südbrückenvorlage**, die an erster Stelle steht. —

— **Zur Oberbürgermeisterwahl.** Am Sonnabend hielt der Wahlausschuß eine etwa vier Stunden dauernde Sitzung ab, in der die eingelaufenen Bewerbungsschreiben verlesen und über die einzelnen Bewerber Beratungen gepflogen wurden. Nur drei oder vier der Bewerber wurden als aussichtsvoll bezeichnet, Namen sind jedoch noch nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen. Ob der Wahlausschuß seine Tätigkeit auf die Bewerber beschränken, oder ob er von seiner Befugnis, geeignet erscheinenden Personen den Posten anzutragen, Gebrauch machen wird, ist noch nicht entschieden. —

— **Ausgabe neuer Kriegsbeorderungen oder Paßnotizen.** Vom 15. bis 28. März d. J. erfolgt an sämtliche Mannschaften der Reserve, der Landwehr 1, der Landwehr 2 und der Ersatzreserve die Zustellung der neuen Kriegsbeorderungen oder Paßnotizen durch Ordonnanzen. Wer bisher eine Wohnungsveränderung noch nicht gemeldet hat, muß dieses sofort beim hiesigen Hauptmeldeamt nachholen. Die veralteten gelben Kriegsbeorderungen und weißen Paßnotizen aus dem Jahre 1905/06 werden bei den diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen abgenommen. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachungen an den Litfaßsäulen. —

— **Von der Straße.** Am Sonntag abend gegen 12 Uhr entstand an der Ecke der Gustav Adolf- und Königstraße eine Schlägerei,

wobei leider wieder das Messer eine rolle spielte. Einer der Beteiligten, der Monteur Gustav Borghardt, wurde durch Messerstiche erheblich verletzt. — Am Montag vormittag verunglückte auf dem Kl. Stadtmarsch der Arbeiter Reinhold Kaufhold, der sich beim Abladen von Kohlen das linke Handgelenk brach. B. wurde dem Altstädtischen Krankenhause überwiesen. —

— **Vom Engpaß am Ulrichstor.** Am Sonnabend vormittag entgleiste in der engen Ulrichstorpassage ein Anhängewagen der Straßenbahn. Nachdem er 20 Meter auf dem Straßenpflaster zurückgelegt, kam er an der Kreuzung vor „Stadt Köln" von selber wieder ins richtige Gleis. Bei dem immer stärker werdenden Wagenverkehr, der an jedem Tage mehreremals zu unliebsamen Störungen dort führt, wird die Frage nach Beseitigung der alten vorgelagerten Traverse, um die der ganze Verkehr in einem kurzen Bogen herum muß, immer brennender.

— **Unfall.** Der Dreher Wilhelm Baumgarten aus Buckau hat sich am Sonnabend bei der Arbeit in der Fabrik von Schäffer u. Budenberg an der Drehbank den Mittelfinger der rechten Hand gequetscht. B. fand im Sudenburger Krankenhaus Aufnahme. —

— **Ueberfahren.** Am Sonntag abend gegen 6 Uhr überfuhr ein von der Berliner Chaussee kommendes Automobil in der Nähe des Heumarkts ein dort spielendes 6 Jahre altes Kind. Ein in der Nähe postierter Schutzmann stellte die Personalien der Insassen des Autos fest. Das Kind wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht. —

— **Staubexplosion.** Am Sonnabend nachmittag gegen 1¾ Uhr geriet im dritten Obergeschoß der Zichorienmühle der Hauswaldischen Fabrik, Lübeckerstraße 13, der dort lagernde Staub in Brand, worauf eine Explosion entstand. Durch die Wucht derselben wurde ein Teil der Umfassungsmauer auf eine Länge von 12 Meter umgeworfen. Der ausgebrochene Brand konnte von der zu Hilfe gerufenen Feuerwehr mit einer Schlauchlinie gelöscht werden. Durch die notwendig gewordenen Absteifungen der freigewordenen Gebäudeteile wurde die Feuerwehr noch bis 3¼ Uhr in Anspruch genommen. —

— **Vorsicht beim Anstecken von Gardinen.** Am Sonnabend wollte die Frau des Metalldrehers Ernst R. in ihrer Wohnung, Bahnhofstraße 40, von einem Tisch aus Gardinen anstecken. Durch einen Fehltritt fiel Frau R. zur Erde und brach den rechten Handwurzelknochen. —

— **Zum Unfall der Automobilspritze,** über den wir am Sonnabend berichteten, wird uns mitgeteilt, daß die Achse des Vorderwagens nicht gebrochen ist, auch die Steuerung nicht versagt hat. Durch das Anfahren an den Bordstein sind nur zwei Federplatten-Bolzen gebrochen. Weiterer Materialschaden ist nicht entstanden. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. März 1906.

Mundraub. Aus dem Laden der verehelichten Günther zu Burg wurde im Jahre 1905 häufig Butter gestohlen, es gelang aber nicht, den Dieb zu fassen. Am 25. November kam die verehelichte Schuhmacher Emma Hersing geborne Baltz daselbst, geboren 1881, in den Laden und machte Einkäufe. Gelegentlich dabei stahl sie ein Stück Butter. Das Schöffengericht erkannte am 24. Januar d. J. wegen Mundraubs auf 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tage Haft. Die Berufungskammer erhöhte die Strafe auf 20 Mark eventuell 4 Tage Haft.

Wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung erhielt der vorbestrafte Arbeiter Oskar Döring hier, geboren 1871, vom Schöffengerichte am 20. Januar d. J. 3 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Ein „schwerer" Diebstahl. Der Arbeiter Wilhelm Hinze, geboren 1887, und der Maurer August Wilke, geboren 1886, zu Seelen, stahlen am 11. Januar d. J. aus einem Fabrikhof gemeinschaftlich 2 Zentner Eisen, die sie auf einer Karre wegschafften. Die Angeklagten erhielten je 2 Wochen Gefängnis. —

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurden 1. der Arbeitsbursche Hermann Knecht, geboren 1888, 2. der Arbeiter Oswald Wolf, geboren 1888, 3. der Laufbursche Walter Machus, geboren 1889, hier, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an zwei 13 Jahre alten Mädchen, verurteilt Knecht und Wolf zu je 1 Monat, Machus zu 6 Wochen Gefängnis. —

Gemeinschaftliche Körperverletzung. Der Arbeiter Franz Kalkosen, geboren 1875, der Steinhauer Franz Schulze, geboren 1880, und der Arbeiter Vinzent Lisieski, geboren 1880, zu Gommern, wurden am 4. Dezember 1905 in der Nähe von Dornburg auf preußischem Gebiete von dem anhaltischen Privatförster Lange angehalten, weil Schulze früher unbefugt frettiert und einen falschen Namen angegeben haben sollte. Es entspann sich ein Wortwechsel, worauf die Angeklagten den Förster angriffen, wiederholt niederwarfen, gemeinschaftlich schlugen und ihm das Gewehr entrissen. Auf seinen Hilferuf eilte der Landwirt Wegener herbei, der dann von Kalkosen und Lisieski mißhandelt wurde. Sie versuchten auch, ihn durch Drohungen zu nötigen, sich fern zu halten. Lisieski schlug den Förster mit einem Knüppel über den Kopf. Beim Ringen um das Gewehr ging ein Schuß los, einen zweiten drückte der Förster ab, traf aber nicht. Als ihm die Angeklagten schließlich das Gewehr entrissen hatten, lief Schulze damit weg und zerschlug den Schaft. Die Kammer verurteilte Kalkosen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Schulze zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Lisieski zu 1 Jahr Gefängnis. —

Fahrlässigkeit. Der Hilfsgerichtsdiener August Danker zu Wolmirstedt, geboren 1863, ließ am 25. Dezember 1905 den Untersuchungsgefangenen Zimmermann auf kurze Zeit ohne Aufsicht, so daß es diesem gelang zu flüchten. Er wurde aber wieder ergriffen. Danker trafen wegen seiner Fahrlässigkeit 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. —

Untreue und Unterschlagung. Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Grosse aus Egeln, geboren 1849, verkaufte für den Kaufmann Fuch und den Restaurateur Bockmann daselbst Weihnachtsbäume in Magdeburg und sollte für das Schock 30 Mk. abliefern. Grosse soll von den Bäumen 600 Stück abgesetzt und den Erlös für sich behalten haben. Nach dem Beweisergebnis hat er zu Schleuderpreisen verkauft. Die Kammer erkannte wegen Untreue in Verbindung mit Unterschlagung auf 5 Monate Gefängnis. —

Diebstahl. Der Bäckergeselle Albert Gerecke zu Schönebeck, geboren 1884, stahl dem Lehrling Sachtler aus dem Koffer eine Uhr mit Kette. Den Angeklagten trafen wegen Rückfalldiebstahls 4 Monate Gefängnis. —

Ein Weidendieb. Der vorbestrafte Korbmacher Paul Heinemann zu Schönebeck, geboren 1879, stahl am 18. November 1905 auf dem Wege von Salbke nach Fermersleben dem Meister Hildebrandt von den an der Elbe gepachteten Weiden des Eishändlers Brandt mehrere Schock und wurde deswegen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Ein Rückfälliger. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Christian Borrmann zu Schönebeck, geboren 1876, stahl am 10. November v. J. in einer Barbierstube dem Gehilfen ein Rasiermesser, das er nach der Entdeckung zurückbrachte. In der Nacht zum 11. Januar d. J. stahl Borrmann dem Arbeiter Krull aus der Räucherkammer mittels Einbruchs zwei Schinken, ein Schulterblatt und eine Speckseite im Werte von 70 Mark. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Borrmann wurde sofort verhaftet. Stellung unter Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt. —

Soziales.

1. **Unglaublich!** „Dem Taglöhner Lorenz Einbach wird mit Rücksicht auf seine amtsärztlich konstatierte hochgradige Erwerbsbeschränktheit eine ständige Armenunterstützung von monatlich 3 Mark bewilligt." — Das steht nicht etwa in einer Faschingszeitung, sondern im „Amtsblatt" der Stadt Dillingen a. d. Donau zu lesen. —

Kleine Chronik.

Ein doppelter Kindesmord.

Wegen doppelten Kindesmordes wurde die 38jährige Fabrikarbeiterin Marianne Fritiken in Frankstadt bei Troppau zur Haft gebracht. Sie war vor einigen Tagen von Zwillingen entbunden worden, die sie sofort nach der Geburt erwürgte. Sie versteckte die Leichen zunächst in ihrem Reisekoffer und verscharrte sie später während der Nacht im Garten. Das Verbrecher wurde aber bald entdeckt und die unmenschliche Mutter festgenommen. Der Vater des Zwillingspaares, der an dem Doppelmorde mitbeteiligt sein soll, hatte inzwischen das Weite gesucht und konnte bisher nicht dingfest gemacht werden. —

Vier Personen ertrunken.

Am Sonntag nachmittag fielen auf dem Tegeler See fünf junge Leute durch Kentern eines Bootes in den See, von denen vier ertranken, während einer gerettet werden konnte. —

Johann Most †.

In New-York ist der bekannte Anarchist Johann Most, der in den siebziger Jahren in der deutschen Sozialdemokratie eine Rolle spielte, gestorben. Ursprünglich Handwerker, widmete er sich bald der Schriftstellerei. Dem deutschen Reichstag gehörte Most in der Legislaturperiode von 1874—78 an, wurde dann aber nicht wiedergewählt und bald auf Grund des Sozialistengesetzes aus Deutschland ausgewiesen. Er wandte sich nach London, wo er als Herausgeber einer Zeitschrift mehr und mehr anarchistische Grundsätze vertrat. 1883 ging er nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe nach Amerika. Auch dort ist er wegen „Aufreizung zur Empörung" wiederholt bestraft worden. —

Direktor Knack †.

Der Bureaudirektor des Reichstages, Geheimrat Knack, ist infolge einer schweren Erkrankung am Sonnabend abend in seiner Wohnung im Präsidialgebäude des Reichstages im 69. Lebensjahre gestorben. —

Ein Gerüsteinsturz.

In Lüben stürzte ein Gerüst ein, auf dem sich der Dachdeckermeister Großmann und der Arbeiter Schirbke befanden. Schirbke wurde hierbei getötet, Großmann lebensgefährlich verletzt. Schirbke hinterläßt Frau und acht Kinder. —

Vom Massenmord in Courrieres.

Im Schacht II werden gegenwärtig aus Bausteinen, Lehm und Zement sechs Meter starke Absperrmauern aufgeführt, von denen man hofft, daß sie der Verbreitung der durch den Brand erzeugten Gase Einhalt zu tun vermögen. Der Pariser Sachverständige Dr. Calmette hat geraten, mit der Bergung von Leichen aufzuhören, da die Gefahr tödlicher Infektion für die Bergungsmannschaften zu groß sei. Die Ingenieurkommission wird daher vielleicht beschließen, die Stollen, in denen noch Tote liegen, zumauern zu lassen.

Auf der Zeche Bellevue im Grubenbezirk Mons-West erfolgte in Stollen von 400 Meter Tiefe ein schlagendes Wetter. Durch krachendes Geräusch rechtzeitig gewarnt, konnten glücklicherweise die dort beschäftigten Arbeiter rechtzeitig den Ausgang des Schachtes gewinnen.

Die Streikbewegung in Lens nimmt andauernd an Stärke zu. Die Zahl der ausständigen Grubenarbeiter wird auf 33—35 000 veranschlagt. Im Laufe einer Arbeiterversammlung wurde beschlossen, dem Minister des Innern folgende Forderungen zu unterbreiten: acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Freiheit und 7 Frank 18 Cent Lohn. Der Minister des Innern Clemenceau hat am Sonnabend in einer vom Bergarbeitersyndikat veranstalteten Versammlung erklärt, daß das Recht zum Ausstand von der Regierung respektiert werden würde. Er versprach, daß keine Truppen in das Ausstandsgebiet gesandt werden würden, so lange dort Ruhe herrsche und die Freiheit der Arbeit sowie das Eigentum nicht angetastet würde. Der Minister forderte die Arbeiter auf, sich der Republik würdig zu zeigen, die zum erstenmal keine Truppen schicke. Hochrufe auf den Ausstand begrüßten die Rede des Ministers. In einer Besprechung mit den Delegierten der Ausständigen erklärten die Vertreter der Bergwerksgesellschaften, nichts in der gegenwärtigen Lage der Kohlenindustrie rechtfertige eine Erhöhung der Löhne. Jedoch um den Frieden zu sichern, hätten die Gesellschaften zugestanden, den Lohn der Arbeiter unter Tage um 10 und den der Arbeiter über Tage um 5 v. H. zu erhöhen. Die Delegierten der Arbeiter erklärten, sie hätten keinen Auftrag, über die von den Gesellschaften zugebilligten Zugeständnisse zu verhandeln, und behielten sich ihre Antwort bis nach einer neuerlichen Besprechung mit den Bergarbeitern am Dienstag vor.

Ein Erdbeben.

Die Insel Formosa im Chinesischen Meere ist wiederum von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Wie ein Kabeltelegramm aus Tokio meldet, sind in der Ortschaft Kagi mehrere hundert Gebäude zerstört worden. Viele hundert Menschen wurden getötet und eine große Anzahl verwundet. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Hd. Petersburg, 19. März, 1 Uhr mittags. (Privat-Telegramm der „Volksstimme".) Der Hauptmann Schamanski, der sich im November vorigen Jahres weigerte, in Moskau in einer Fabrik an ausständigen Arbeitern die Hinrichtung zu vollziehen, wurde vom Kriegsgericht zu 16 Monaten Festung und Ausstoßung aus der Armee verurteilt. Er hat gegen das Urteil Revision angemeldet. —

* Warschau, 18. März. Während des Morgenspaziergangs der politischen Gefangenen im inneren Hofe des Pamiak-Gefängnisses drangen sechs bewaffnete junge Leute von der sozialistischen Organisation in den Vorhof ein, zwangen den alten Pförtner, den Schlüssel herauszugeben, erschossen einen Oberaufseher und befreiten den Gefangenen Zaleski. Dabei wurde noch ein Aufseher getötet und einer schwer verletzt. —

*** Breslau, 18. März. Die „Breslauer Zeitung" meldet: Die Polizei hat zahlreiche Familien, auch Familien der sogenannten besseren Stände, die wegen der politischen Wirren Rußland verlassen und in Breslau zum großen Teil eigne Wohnungen für längere Dauer gemietet haben, zum 1. Juni ausgewiesen, und zwar ohne Angabe von Gründen. —**

Hd. Berlin, 19. März. In der Nacht um 4 Uhr brach infolge Selbstentzündung von Kohlen auf der Tempelhofer Pumpstation ein Feuer aus, das das Hauptgebäude bald in ein einziges Flammenmeer verwandelte. Es gelang, den Brand zu lokalisieren und das Maschinenhaus zu retten. —

Hd. Fulda, 19. März. Die Gleissenkungen auf dem Bahnhof Elm, die erst vor einigen Tagen eine größere Entgleisung herbeigeführt haben, sind gestern abermals eingetreten. Die ganze Südseite des Bahnhofs hat sich jetzt gesenkt, so daß zwischen Schlüchtern und Elm nur noch eingleisiger Betrieb herrscht. Vermutlich bestehen unter dem Bahnhof Elm Quellen, die die Bodensenkungen veranlassen. Die Reparatur der Gleise und das Ausfüllen der Senkungen wird längere Zeit in Anspruch nehmen. —

* Lens (Nordfrankreich), 18. März. Der Minister des Innern Clemenceau traf gestern hier ein und erklärte in einer Bergarbeiterversammlung, daß das Recht zum Ausstand von der Regierung geachtet werden würde, daß keine Truppen in das Ausstandsgebiet gesandt werden würden, solange dort Ruhe herrsche und die Freiheit der Arbeit sowie das Eigentum nicht angetastet würden. Der Minister forderte die Arbeiter auf, sich der Republik würdig zu zeigen, die zum ersten Male keine Truppen schicke. Hochrufe auf den Ausstand begrüßten die Rede des Ministers. —

Hd. Paris, 19. März. Das „Journal" berichtet, daß eine Untersuchung, welche von einem seiner Korrespondenten in Courrieres vorgenommen worden ist, feststellte, daß insgesamt 1475 Arbeiter umgekommen sind.

Hd. St. Etienne, 19. März. Ueber die Konferenz der Grubenarbeiter wird gemeldet, daß eine Resolution angenommen wurde, worin erklärt wird, daß nach Prüfung der Arbeitsbedingungen in den Gruben und angesichts des großen Unterschiedes zwischen den Gefahren der Bergarbeiter und den hohen Dividenden der Unternehmer in eine energische Agitation zur Erhöhung der Löhne eingetreten werden müsse. An den zu diesem Zwecke in ganz Frankreich abzuhaltenden Versammlungen soll je ein Delegierter der Bergleute des Departements Pas de Calais teilnehmen. —

* Wien, 19. März. Der Korrespondent der „Freien Presse" in Algeciras berichtet, daß Revoil zu einem andern Diplomaten erklärt habe, daß Frankreich nicht einwilligen würde, daß irgend eine andre Macht außer Frankreich und Spanien die Polizeiorganisation durchführe. Was den Generalinspektor betreffe, so sei Frankreich bereit, auf akzeptable Vorschläge Deutschlands einzugehen. —

Oeffentliche Volksversammlungen

zu welchen

ganz besonders die Frauen eingeladen sind

finden statt mit der Tagesordnung:

Wie steht's mit dem Konsumverein Neustadt?

in Neue Neustadt

Dienstag den 20. März, abends 8½ Uhr, im „Weißen Hirsch", Friedrichsplatz

und Alte Neustadt

Donnerstag den 22. März, abends 8½ Uhr, in der „Krone", Moldenstr. 43.

Referent: Geschäftsführer C. Schmidtchen.

An die Frauen, die ein sehr wichtiges Interesse an der Entwicklung des Konsumvereins Neustadt haben, richte ich das dringende Ersuchen, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Einberuferin Frau M. Chmielewski.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Nur noch 14 Tage send. all. Lej. d. Ztg. 7 fff. Sort. Ia frischeste Ware für zus. nur 2¾ M. 20 Bükl. 30 ff. marin. Her. 2 Pfd. Dos. fff. Anchovis 50 Pf. Sardellher. u. ff. Lachsbükl. 1 Stck. Lachs u. 1 ganz. Aal Degeners Großversd. Swinemünde 54! 65 Brathr. 2¼! ca 80 Rolm. 2¼! 80 fett. Salzhr. 2 M.! 8 Pfd. schön. lebde Aale 8 M. g. Nachn.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38. — Telephon: Nr. 276.

Den organisierten Arbeitern und Parteigenossen Magdeburgs zur Nachricht, daß die

Kutscher welche Mitglieder des Zentralverbandes der Handels-, Transport u. Verkehrsarbeiter sind, **Legitimationskarten** erhalten haben. Wir bitten die Parteigenossen und organisierten Arbeiter, falls sie mit Kutschern zusammenkommen, sich die Kontrollkarten zeigen zu lassen. In Frage kommen die Kutscher aller Branchen, wie Bierkutscher, Speditionskutscher, Kutscher in den kaufmännischen Geschäften, Stein-, Sand-, Mörtel-, Holz-, Kohlen- und Müllkutscher usw. 2835

Wer von den Kutschern keine Legitimationskarte besitzt, ist nicht organisiert.

Die Ortsverwaltung. I. A.: Ferd. Bender.

Warenhaus Gebr. Barasch

Auffallend billige Offerte in

Montag Dienstag Mittwoch

KURZWAREN

Montag Dienstag Mittwoch

Pa. Rundkopf-Stecknadeln lose in Briefen . . . . . Brief **2** ₰

Pa. Rundkopf-Stecknadeln lose in Paketen . 1/6 Pfd.-Packung **22** ₰

Haarnadeln schwarz . . . . . 3 Pakete **1** ₰

Haarnadeln blau mit fein polierten Schwabacher Spitzen 2 Briefe **3** ₰

Haarnadeln extra stark . . . . . Brief **4** ₰

Lockennadeln 4 Briefe **1** ₰

Goldöhr-Nähnadeln Brief 25 Stück **1** ₰

Blitz-Nähnadeln mit Goldöhr . . Brief 6 ₰ Brief **4** ₰

Taillenstäbe pa. Hohlbandfeder, gekapselt . . . . Dutzend **12** ₰

Taillenstäbe pa. Einlage und Bezug, bester Ersatz für echt Fischbein . . . . . Dutzend **16** ₰

Taillenverschlüsse „Ella", schwarz, weiß, grau Paar **5** ₰

Taillenverschlüsse „Arkona", mit pa. Fischbeineinlage . . . . . Paar **9** ₰

Taillenverschlüsse „Diskretion", pa. Fischbeineinlage, garantiert rostfrei, mit versilberten Haken und Augen . . . . . Paar **15** ₰

Taillenverschlüsse pa. Fischbeineinlage, garantiert rostfrei, mit Druckknöpfen . . Paar **19** ₰

Kragenstützenstäbchen Fischbein, 4, 5, 6, 7 cm lang, schwarz u. weiß Dutzend **8** ₰

Kragenstützen mit Fischbeinstäbchen in schwarz und weiß . . . Stück spitz **19** ₰ rund **15** ₰

Pa. Krageneinlage rund gewebt, 7, 6, 5, 4 cm hoch schwarz, weiß, grau Meter 15 12 10 **8** ₰

Schweißblätter prima Doppel-Trikot gezackt . . . . Paar **8** ₰

Schweißblätter prima Trikot mit Naturgummi-Einlage Paar 22 18 **14** ₰

Schweißblätter ohne Naht, prim Trikot mit Naturgummi-Einlage . . . . . Paar 30 24 **20** ₰

Schweißblätter prima Trikot, mit heller Naturgummi-Einl. Paar **25** ₰

Schweißblätter echt amerik. Trikot, m. eingewebt. Gummi Paar 29 **24** ₰

Schweißblätter „Reform", Trikot mit heller Naturgummi-Einlage . . . . . Paar 28 **24** ₰

Schweißblätter „Reform", Satin, m. hell. Naturgummi-Einlage Paar 39 **33** ₰

Lamalitze in allen Farben, Stück 10 Meter, Nr. 25 **10** Pf., Nr. 61, 2 Meter **5** ₰

Lamalitze schwarz, Stück 6 Meter 28 24 18 **15** ₰

Pa. Mohärtresse in reicher Farben-Auswahl

	81	65	41	25	13
Meter	24	18	10	6	2

Pa. Mohärtresse schwarz,

	73	69	61	53	49	45	41	33	29	25	21	17
Meter	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2

Pa. Mohärtresse beste Qualität

Meter	28	22	20	18	16	14	12	10	9	8	6	4

3 ₰

Pa. Herkulesstresse schwarz u. creme

	97	91	85	73	67	61	55	49	43	37	31	25	19	13
Mtr.	16	15	13	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1

Pa. Mohär-Soutache . . . . . Meter **1** ₰

Echt Violetta-Fischbein blond und schwarz

Nr.	16	18	20	22	24	26	28	30	32
Dutzend	7	9	12	15	17	19	21	23	25

Schuhriemen schwarz, ca. 100 cm lang . . . 2 Paar **3** ₰

110—120 cm lang . . . . . Paar **2** ₰

Schuhriemen schwarz, mit Spitznadeln . . . . . Paar **4** ₰

Schuhriemen farbig, ca. 100—120 cm lang . Paar 4 u. **2** ₰

Schuhriemen schwarz, für Halbschuhe, 50 und 60 cm lang 2 Paar **3** ₰

Schuhriemen für Halbschuhe, farbig . . . . . Paar **2** ₰

Maschinengarn 200 Yards, schwarz, weiß und couleurt Rolle **5** ₰

Maschinengarn Untergarn, 1000 Yards schw. u. weiß, Rolle 18 u. **15** ₰

Maschinengarn Obergarn, 1000 Yards schw. u. weiß, Rolle 28 u. **24** ₰

Leinenknöpfe weiß, beste Qualität

Nr.	14	16	18	20	22	24	26	28	30
	3		4		5		6		7

Pa. Wiener Zwirnknöpfe beste Qualität, weiß . . Dutzend

Nr.	5	6	7	8	9	10	11	12
Dutzend	10	11	12	14	15	16	18	20

Perlmutt-Kleiderknöpfe Dutzend

Nr.	16	18	20	22	24	26	28	30
Dutzend	3	4	5	6	7	9	10	12

Perlmutt-Kleiderknöpfe auf Silberpapier . . . Dutzend 5 7 8 10 12 14 16 18 ₰

Perlmutt-Kleiderknöpfe Prima, auf Silberpapier Dutzend 10 12 15 18 21 24 27 30 ₰

Taillenband pa. Qualität, gemustert . . . . . Meter **5** ₰

Taillenband pa. Satin, uni und mit farbiger Kante Stück 45 Meter **6** ₰

Taillengürtel schwarz-weiß, grau, Satin mit Bordüre Stück 7 mit Gold **3** ₰

Rockgurt in allen Farben . . . . . Meter **18** ₰

Rockgurt abgepaßt, 85 cm weit, beste Qualität, schwarz und farbig . . . . . Stück **21** ₰

Gürtel-Unterlagen mit Fischbeinstäbchen . . . 35 u. **24** ₰

Pa. Mohär-Schutzborten schwarz . . . . Meter **3** ₰

Pa. Mohär-Schutzborten in unerreicht großem Farbensortiment . . Meter **5** ₰

Pa. Mohär-Schutz- mit gemusterter Borte, nur in schwarz, rot und blau . . . Meter **6** ₰

Chappe-Seide schwarz, kleine Docke 2 Docken **3** ₰

Chappe-Seide schwarz . . große Docke **7** ₰

Chappe-Seide schw., beste Qual., große Docke **12** ₰

Echte Näh- und Knopfloch-Seide schwarz beste Qualität . . . . 5 Gramm-Docke **25** ₰

Cordonet-Börsenseide schwarz und farbig Docke **9** ₰

Chappe-Maschinenseide beste Qualität, a. Holzrollen, Nr. 16-36 Rolle **25** ₰

Kreuzspulen-Seide 100/3fach garantiert, leicht gefärbt, in sehr großem Farbensortiment . . . . Rolle 30 Meter **2** ₰

Knopflochseide auf Papier-Rollen, in größter Farbenauswahl . 12 Rollen **8** ₰

Hohlband prima Qualität, schwarz, weiß, grau . . . Meter **2** ₰

Nahtband prima Qualität . . . Stück 10 Meter 30 u. **16** ₰

Wäscheband weiß, hellblau, rosa und rot

	10	8	6	5	4	3	2
Stück	18	14	12	10	9	7	6

Gold-Retordband weiß Stück 6 Meter

	6	5	4	3	2	1½	1	¾
	19	17	15	13	11	9	8	7

Schürzenband einfarbig und gemustert Stück 16 12 und **6** ₰

Renforcé-Köperband schwarz und weiß

	20	8	4 Meter
Stück	18	7	4

Bettgimpe uni, weiß und weiß mit farbiger Kante Stück 10 Meter 44 38 **24** ₰

Bettgimpe mit Ansatz, gemustert . . . Stück 10 Meter **55** ₰

Kauznetze hell, mittel, dunkelbraun, blond u. schwarz Stück 6 u. **3** ₰

Stirnnetze beste Qualität, aus Naturhaaren . . . Stück 9 u. **6** ₰

Korsettschließen „Ideal" mit Kontersed. Paar **10** ₰

Korsettschließen „Herkules" rostfrei Paar **18** ₰

Haken u. Augen prima Qualität schwarz . Paket **2** ₰

Haken u. Augen prima Qualität versilbert Paket **9** ₰

Perlbeutel . . . . . Stück 6 und **3** Pf.

Fingerhüte . 2 Stück 1 ₰, Stück 1 2 **3** ₰

Kleider-Druckknopf mit Feder, weiß . . . Dutzend **3** ₰

Kleider-Druckknopf „Zukunft" schwarz u. weiß Dtzd. **8** ₰

Amerik. Stahlsicherheitsnadeln „Duplex" beste Qualität schwarz u. weiß

Nr.	0	1	2	3	4
Dutzend	6	8	10	12	14

Gummi-Strumpfhalter einfarbig und gemustert Paar 25 **18** ₰

Gummi-Strumpfhalter mit Rüsche, einfarbig . . . Paar **36** ₰

pa. Seide . . . . . Paar **95** ₰

Strumpf-Gummiband für 1 Paar Strumpfbänder, Baumwolle und Seide, einfarbig und gemustert Paar 28 16 **8** ₰

Strumpf-Gummiband für 1 Paar Strumpfbänder m. Rüsche in Baumwolle u. Seide, einfarb. u. gemustert Paar 39 **16** ₰

Pa. Kammgarn schwarz und meliert . Pfund **1.95**

Pa. Kammgarn „Marinewolle" schwarz Pfd. **2.25**

Kupfer-Schablonen

	Gr. I	Gr. II
Monogramme lateinisch Stück	4	2 ₰
Monogramme Jugendstil Stück	7	5 ₰
Monogramme römisch Stück	8	6 ₰
Monogramme Kreuzstich Stück		5 ₰

Doppelbuchstaben m. Verzier. Stück **4** ₰

Doppelbuchstaben Jugendstil Stück **5** ₰

Doppelbuchstaben m. Kleeblatt Stück **4** ₰

Doppelbuchstaben Kreuzstich Stück **3** ₰

Monogramme extra groß Stück **22** ₰

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir auch zu den **Ausnahme-Tagen** nur unsre allseitig bekannten **guten Qualitäten** in **Kurzwaren** zum Verkauf bringen.

Wäsche-Buchstaben weiß mit rot gestickt . . 2 Dutzend **3** ₰

Wäsche-Buchstaben schwarz-weiß gestickt . . 2 Dutzend **5** ₰

Wäsche-Medaillons weiß, elegante Ausführung Buchstaben 4 und 2 ₰, Monogramme 6 u. **3** ₰

Schablonenkasten in Kreuzstich . . . . . Stück **12** ₰

Schablonenkasten Plattstich, in gotischer, römischer und lateinischer Ausführung . . . . . Stück **8** ₰

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 66. Magdeburg, Dienstag den 20. März 1906. 17. Jahrgang.

Briand.

Der bisherige französische Genosse Aristide Briand ist Mitglied des neuen französischen Ministeriums geworden. Das ist — so wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Paris geschrieben — kein europäisches und nicht einmal ein französisches Ereignis. Die Wunscherfüllungen dieses ebenso klugen wie willensstarken Ehrgeizigen haben mit den Ideen und Methoden des Sozialismus nichts zu tun.

Der „Fall Millerand“ konnte in der ganzen Welt die Frage entzünden, ob das Proletariat, im gewöhnlichen Verlauf oder doch unter außerordentlichen Umständen, an der Regierung eines bürgerlichen Staatswesens teilnehmen dürfe. Die Mehrheiten der sozialistischen Parteien haben seither die Frage verneinend beantwortet. Diesmal fehlen auch die ungewöhnlichen Verhältnisse, um derentwillen die Anhänger des Ministerialismus seinerzeit den Eintritt Millerands in das Kabinett Waldeck-Rousseau gebilligt haben. Der Bestand der Republik ist nicht in Frage gestellt und die radikalen Parteien können sich bei der Durchführung des Trennungsgesetzes, der einzigen wichtigen politischen Frage der nächsten Zukunft, mit der sicheren Unterstützung der Sozialisten begnügen. Die Erledigung des Budgets, die außerdem noch aussteht, ist wohl keine Aufgabe, die dem eifrigsten Anhänger des Ministerialismus als zureichender Grund erscheinen könnte.

Im übrigen ist das neue Ministerium doch so offenbar ein Geschöpf der Not und Verlegenheit, daß niemand ihm im Ernste ein ausgreifendes soziales Reformprogramm zutrauen wird. Man nimmt Briand nicht als Ausdruck und Vertreter der gesellschaftlichen Macht, die das Proletariat schon gewonnen hat, ins Ministerium und man nimmt ihn nicht einmal als eine Persönlichkeit des Sozialismus. Das Mißtrauen, das manche bürgerlichen Kreise gegenüber Millerand zuerst erfüllte, die prinzipiellen Bedenken gegen diese gesellschaftliche Anerkennung des Sozialismus fehlen diesmal. Die Radikalen riefen nach Briand, weil sie sich von seiner Intelligenz viel versprechen, weiter auch, um die Verantwortung teilweise abzuladen, und ein wenig in der Hoffnung auf die Vorteile, die ihnen eine durch Briands Ministerschaft verursachte Verwirrung und Spaltung der Sozialisten just vor den Wahlen bringen könnten. In dieser Hinsicht täuschen sie sich allerdings vollständig. Außer in der Loire-Föderation, deren zwei weitere Abgeordnete Augee und Charpentier mit Briand bisher durch dick und dünn gegangen sind, ist die Genugtuung über die erzungene Einigkeit und das Fieber des Wahlkampfes gegen die Bourgeisparteien zu groß, als daß die Partei einen Abbruch zu befürchten hätte.

Was nun Briand bewogen hat, nach dem dargebotenen Portefeuille zu greifen, ist der in der Bourgeisdemokratie so stark wirksame unbedingte Trieb zur persönlichen Macht. Im Spießbürgerland Frankreich ist alles aufs Praktische, unmittelbar Nützliche gestellt. Der Deutsche glaubt an keinen Gott, weil er ihm nicht denkbar erscheint; der Franzose, weil er ihn nicht sehen, hören und greifen kann. Der gesunde Wirklichkeitssinn dieses Volkes artet leicht in den seichtesten Philisteregoismus aus, dessen Argumente man sogar unter dem Phrasenmantel des Anarchismus und „Antipatriotismus“ wieder finden kann. Je schwächer die Gemeinschaftsgefühle entwickelt sind, desto stärker begehrt der einzelne „Resultate“.

Der junge Rechtsanwalt und Journalist Briand hat nie etwas andres im Auge gehabt. Verstand, Energie, Rednerbegabung waren ihm in seltener Vereinigung gegeben. Eine allgemeinere Geistesbildung und ein tieferes Wissen hat er nicht angestrebt. Er hat politische Projekte, denen er einen leidenschaftlichen Advokateneifer widmet, nicht politische Ideen. Vom Sozialismus, den er in wenigen Jahren in seinen verschiedensten Auffassungen vertreten hat, weiß er wohl weniger als ein halbwegs routinierter Gewerkschafter. Aber sein Demagogentum hat er mit einer beinahe versöhnenden Naivität ausgeübt. Man darf ihm zutrauen, daß er die Leute, die an seinem Eintritt ins Ministerium etwas auszusetzen haben, wirklich nicht begreift.

Als er seinen Aufstieg begann, stand er in der nächsten Nähe der Anarchisten. Den Generalstreik verbunden mit dem Armeestreik hat er noch lange als die entscheidende Waffe des Proletariats angepriesen, während er schon innerhalb der französischen Partei bis an die äußerste Rechte glitt. Mit den alten Kameraden von der „direkten Aktion“ verbinden ihn noch heute freundliche Beziehungen, denn ein kräftiges Naturburschentum hält ihn von lächerlicher Parvenu-Eitelkeit entfernt. Er ist nicht treulos im moralischen Sinne, aber ein Mensch, dem der Begriff der Disziplin unverständlich ist. Der Klassenkampf mag ihm als eine von unnützen Theoretikern ausgeheckte Abstraktion erscheinen. Man bringt sich hinauf, wenn's anders nicht geht, gruppenweise, besser aber einzeln. Das ist der ganze Sinn des Lebens. Aber Tüchtiges muß man leisten, sonst bringt man's nicht zuwege. In dem feministisch verweichlichten Frankreich sind solche nüchterne Fanatiker des eignen Glückes die Sieger. Die Rasse der Doumer, Millerand, Briand. Das praktische Genie Briands hat im Gesetz über die Kirchentrennung ein juristisches und politisches Meisterwerk geschaffen. Der Entwurf Pressensees war eine originelle, aus der Idee der weltlichen Gesellschaft herausgestaltete Schöpfung. Die Arbeit Briands war ihr Ausgleich mit den Vorurteilen, Besorgnissen und Gewohnheiten.

Briand ist also kein Verräter, denn er hatte nichts zu verraten. Man darf ihm auch die Illusion zutrauen, daß er redlich und sogar pflichtgetreu zu handeln glaubt. Die Radikalen sagen ihm: „Du hast das Trennungsgesetz gemacht, also mußt du es auch vertreten und durchführen.“ Das mag ihm zwingend erscheinen. Daß es eine Parteipflicht geben soll, die persönliche Entsagungen fordert, kommt ihm sicher wie eine Kinderei vor. Wenn er vielleicht bei seinem Schritte ein gewisses Mißbehagen empfindet, so wohl nur darum, weil ihm die Trennung von den alten Kameraden leid tut und weil er ihre Bestrebungen ungern schädigt. Daß er dem bürgerlichen Klassenstaat dienen soll, ohne die sozialistischen Ziele zu fördern, fühlt er schwerlich. Man versichert wohl, er habe die Erfüllung einiger Wünsche der Arbeiterschaft als Bedingung seines Eintritts aufgestellt: die Anerkennung der Gewerkschaftsrechte der Staatsangestellten, die Einstellung der Verfolgung der Antimilitaristen, vielleicht auch die Amnestie der Verurteilten des Prozesses vom Dezember. Das sind sehr berechtigte Forderungen, aber auch wenn man von der einen Frage absieht, ob sie nicht zum Teil wenigstens ohne den Eintritt eines Sozialisten in das Ministerium hätten durchgesetzt werden können, so bleibt die andre doch bestehen, ob sie den üblen Eindruck aufwiegen, den dieser neue Abfall eines sozialistischen Parlamentariers auf die Seele des Proletariats üben mag. Wobei der kaum erfreuliche Humor nicht zu übersehen ist, daß den antiparlamentarischen Gewerkschaftern die doppelte Freude beschieden ist, ihre gerechtfertigten Wünsche auf die für die politische Aktion des Proletariats kompromittierendste Art erfüllt zu sehen.

Innerhalb der sozialistischen Partei selbst hat Briands Schritt eine einmütige Verurteilung gefunden. Es ist begreiflich, daß sich manche seiner alten Kameraden an die Hoffnung einer Ablehnung in letzter Stunde anklammerten oder ihm selbst einen „schlichten Abschied“ zubilligen mochten. Daß aber darüber vollständige Einstimmigkeit herrschte, daß die Beschlüsse der nationalen und internationalen Kongresse bindend seien und daß schließlich vom Nationalrat die Formel gefunden wurde, die Briands Loslösung von der Partei feststellt, war eine bedeutungsvolle Probe des Einigkeitsbewußtseins der Partei.

Man darf nun dem Wirken Briands mit Ruhe entgegensehen. Vermutlich wird er ein tüchtiger und tatkräftiger Minister der Demokratie sein. Um so besser für ihn. Die Partei hat um ein bedeutendes Talent, aber das sozialistische Proletariat hat um keinen Genossen weniger. Die Partei war für ihn eine notwendige Staffel seines Aufstieges. Sie braucht es ihm nicht nachzutragen. Denn sein Scheiden ist das Ende, nicht der Anfang einer Verwirrung. —

Deutscher Reichstag.

68. Sitzung.

Berlin, 17. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Prinz Hohenlohe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird der Antrag auf Eröffnung des Manifestations-Verfahrens gegen den Abg. Fusangel (Ztr.) der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Der Abg. Krolik (b. k. F.) hat sein Mandat niedergelegt.

Auf der Tagesordnung steht die

zweite Lesung des Kolonialetats,

und zwar zunächst des Etats für Deutsch-Ostafrika.

Abg. Bebel (Soz.): Die neulichen Ausführungen des Abg. Arendt zwingen mich leider, aufs neue auf den Fall Peters zurückzukommen. Mit Ausnahme eines einzigen Punktes ist die ganze Darlegung, die ich vor 10 Jahren am 13. März 1896 von den afrikanischen Taten des Herrn Peters gab, durchaus bestätigt worden. Der sogenannte Tucker-Brief hat sich allerdings als nicht existierend erwiesen; ich habe aber dies auch schon im März 1897 anerkannt. Das zweite Verfahren gegen Dr. Peters ist allerdings im gewissen Sinne und anerkanntermaßen von mir veranlaßt worden. Und ich gestehe, daß dies mich noch heute mit Genugtuung erfüllt. 1896 ist 3 Tage lang hier über den Fall Peters verhandelt worden und Redner aller Parteien, die Freisinnigen Richter und Lenzmann, Lieber vom Zentrum, ja auch der Nationalliberale Dr. Hammacher stimmten mit mir in der

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(28. Fortsetzung.)

Es ist gegen zehn Uhr vormittags. Der Garten und die Zugänge zu den Tuilerien sind von einer zahlreichen auf und ab wogenden Menschenmenge belebt. Seitdem der Konvent in das Palais übergesiedelt ist, hat sich eine Menge von allerlei Gästen in dem ungeheuren Gebäude eingenistet. Die Masse der Tribünenbesucher belagert die für das Publikum bestimmten Zugänge. Man sieht da allerlei Leute: Trikoteusen, Frauen aus der untersten Volksklasse, Priesterinnen der Aphrodite Panedmos, Muscadins, Soldaten, Bürger, Fremde, die sich alle schon um neun Uhr morgens in Reihen aufstellen und auf deren Gesichtern Neugierde, Sorge, Angst, und Enttäuschung zu lesen ist. Der Garten und das ganze Palais widerhallen von lauten Rufen und den ganzen Tag läßt sich das Geräusch von Schritten vernehmen.

Punkt zehn Uhr erscheint auf der Freitreppe des Haupteingangs zum Pavillon der Einigkeit Augustin Robespierre in seinem hellbraunen Rock, mit hohen Stiefeln und hohem Hut, begleitet von Eleonore Duplay und Charlotte Robespierre, beide vornehm in Schwarz gekleidet, mit hohen Batisthauben und funkelneuen Nationalkokarden. Sie treten ein und gelangen in das hohe, von Säulen getragene Vestibül, um sofort die breite Treppe zu erklimmen. Augustin führt seine beiden Damen oben zu dem ersten Portal, wo sie durch eine große Tür eine ganze Flucht von Gemächern übersehen können. Der erste Saal ist die frühere Kapelle des Schlosses, wo Ludwig 16. in der Nacht des 9. August gebetet hatte. Von dem kirchlichen Charakter des Saales ist nichts übriggeblieben — nur die prächtig bemalten Fenster und die weißen und schwarzen Steinplatten des Fußbodens sind noch erhalten. Durch eine breite Tür treten sie in einen kleinen Salon, der jetzt „Freiheitssaal“ heißt. In der Mitte hat man ein bronzefarbenes Standbild der Freiheit aufgestellt: eine stattliche, sitzende Frauengestalt, die Linke auf einem Globus ruhend, in der Rechten einen Speer, auf dem Kopfe die phrygische Mütze. Von diesem Saal gelangt man durch ein weites Vestibül in den Sitzungssaal des Konvents.

Augustin begibt sich nicht zu der großen, mit einer grünen Portiere bekleideten Tür, die zum Vorzimmer des Sitzungssaales führt, sondern wendet sich einer kleinen Tür zu, die ein Pförtner vor ihm öffnet. Er führt Eleonore und Charlotte durch einen sehr dunklen Gang und über eine kleine Treppe zu einer reservierten Tribüne. Beim Eintreten bemerken sie, daß die Beratungen noch nicht begonnen haben. Ihre Loge befindet sich seitwärts vom Bureau des Konvents. Sie sitzen dem Halbkreis von amphitheatralisch hintereinander ansteigenden Bänken gegenüber, auf denen sich bereits verschiedene Mitglieder niedergelassen haben.

Der Versammlungssaal des Konvents bildet ein ausgedehntes längliches Viereck, für die Beratungen sehr ungeeignet, da die Redner nicht überall verstanden werden können. Ludwig 14. und Ludwig 15. haben früher diesen Saal nebst dem Freiheitssaal für ihre Theatervorstellungen benützt. Nun hat man einen Parlamentssaal daraus gemacht, der in seiner strengen Einfachheit daran erinnert, daß die Tage der monarchischen Ueppigkeit vorüber sind. Die Bänke für die Deputierten sind mit grünem Tuch bekleidet. Keine Pulte, keine Schreibgeräte stehen ihnen zu Diensten. Fünf hohe Fenster an der Gartenseite werfen ein reichliches Licht herein, hauptsächlich auf die den Fenstern gegenüber errichtete Rednertribüne, auf den Stuhl des Vorsitzenden und auf das Bureau der Versammlung. Unter den Fenstern in der ganzen Länge des Saales und längs der beiden Wände in der Breite sind ie Tribünen für das Publikum aufgeschlagen, auf denen schon zahlreiche Zuhörer versammelt sind. Zum Schmuck des Saales dienen große Bronzebilder über dem Präsidentensitz an der den Fenstern gegenüberliegenden Wand — darstellend Demosthenes, Lykurg, Solon und Plato. Grüne Draperien hängen von den Simsen herab, auf denen diese Standbilder stehen. Das alles macht einen würdigen Eindruck. Ferner ragt über dem Präsidentensitz eine eroberte feindliche Fahne aus einer reservierten Tribüne hervor, daneben ist ein Altar mit der Inschrift „Das Gesetz“. Seitwärts vom Bureau zeigen sich zwei große Tafeln mit der „Erklärung der Menschenrechte“ und mit dem Text des Grundgesetzes von 1793.

Charlotte und Eleonore richten ihre Blicke auf den Präsidentenstuhl, der noch leer ist. Maximilien wird auf ihm Platz nehmen und die Versammlung leiten. Deshalb sind sie gekommen. Robespierre war um halb acht Uhr nach den Tuilerien gegangen, um der Morgensitzung des Wohlfahrtsausschusses beizuwohnen. Als er das Duplaysche Haus verließ, hatte er gesagt, daß die Versammlung des Konvents sehr interessant werden würde. Schon haben die Sekretäre und Schnellschreiber an den mit grünem Tuch bekleideten Pulten Platz genommen. Die Sitzplätze der Mitglieder bleiben zur Hälfte leer. Nach dem Sturz der Girondisten sind viele Angehörige des Konvents endgültig fern geblieben. Von den 760 blieben kaum 500, während sehr viele Mitglieder in den Spezialkommissionen tätig sind. Alle diese Kommissionen tagen ebenfalls in den Tuilerien, so daß man sie bei wichtigen Beratungen zitieren kann.

„Da ist er!“ flüstert Eleonore.

Hinter dem Fauteuil des Vorsitzenden hängt eine schwere grüne Portiere, die jetzt gehoben wurde und hinter der Maximilien Robespierre hervortrat. Er ließ sich auf seinem Sessel nieder.

„Wie bleich er ist!“ sagte Eleonore ängstlich.

„Er ist vielleicht unpäßlich.“

Charlotte und Augustin sind beide überrascht, da die Züge ihres Bruders eine außerordentliche Bewegung ausdrücken. Robespierre weiß, daß Eleonore kommen wird. Er wirft rasch einen Blick auf die Tribüne zur Linken, während er an seiner Brille rückt, ein Zeichen, daß ihm etwas nicht angenehm ist, dann schwingt er die Glocke und eröffnet die Versammlung. Er trägt das offizielle Kostüm der Konventsmitglieder — einen himmelblauen, zugeknöpften Rock mit purpurnen Aufschlägen, Nanking-Kniehose und eine rot-weiß-blaue Schärpe. Die Verhandlungen werden eröffnet mit einem Bericht von Merlin du Douai — einem der berühmtesten Rechtsgelehrten des Konvents —, der im Namen der Kommission für Gesetzgebung vorschlägt, das Revolutionstribunal in vier Sektionen zu spalten, da die Richter überlastet sind und es notwendig ist, die Verräter so rasch als möglich zu richten.

(Fortsetzung folgt.) r.

Verurteilung Dr. Peters' übereln und gebrauchten zum Teil noch schärfere Ausdrücke als ich. Der Disziplinarhof sprach Peters in vollem Umfange schuldig, verurteilte ihn zur Dienstentlassung und Tragung der Kosten. In dem Urteil heißt es, daß das Zeugnis des Leutnants v. Bronsart gar keine Rolle gespielt hat. Ferner heißt es in dem Urteil, daß der Angeklagte seinen Diener habe hinrichten lassen, weil er ihn im Verdacht hatte, mit seinem, des Dr. Peters, Negerweibe geschlechtlichen Verkehr gehabt zu haben. Die Hinrichtung sei widerrechtlich erfolgt. Eine widerrechtliche Hinrichtung ist aber ein Mord. Leider ist damals nicht die notwendige Konsequenz aus dem Urteil des Disziplinarhofes gezogen und Dr. Peters als Verbrecher gemeinster Sorte vor die deutschen Gerichte gestellt worden. Nach seinen Handlungen hätte er zum mindesten mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden müssen. Nachdem Dr. Arendt hier als Verteidiger eines Mörders aufgetreten ist (Unr. rechts), wäre es die Pflicht der Kolonialverwaltung gewesen, die Angriffe dieses Abgeordneten zurückzuweisen, die doch auch die Kolonialverwaltung trafen, auf deren Veranlassung Peters vor den Disziplinarhof gestellt wurde. Die Kolonialverwaltung hat das nicht getan. Um so mehr erwarte ich von ihr, daß sie die noch nicht verjährten Verbrechen des Dr. Peters der Staatsanwaltschaft übergibt und dafür sorgt, daß die Strafbestimmungen des Strafgesetzbuchs endlich auf ihn ihre Anwendung finden. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Wäre das rechtzeitig geschehen, so wäre seinen Freunden schon vor Jahren der Mund gestopft worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Es ist kein Wort davon wahr, daß Dr. Peters aus Eifersucht das junge Mädchen und seinen jugendlichen Diener an den Galgen gebracht hat. Das betreffende Mädchen ist überhaupt nicht hingerichtet worden. Die beiden Hinrichtungen stehen überhaupt in keinem Zusammenhang. (Zuruf b. d. Soz.: Hat denn Peters gemordet oder nicht?) Nicht jede Hinrichtung ist ein Mord. Herr v. Wißmann hat mir persönlich gesagt, daß die Hinrichtung unter den obwaltenden Verhältnissen unbedingt notwendig gewesen sei. Es ist nie eine abscheulichere Verleumdung im Reichstag ausgesprochen worden als der Tuckerbrief, und dieser Tuckerbrief bleibt an Herrn Bebel hängen. Die Hinrichtung ist erfolgt wegen bewaffneten Einbruchs in ein Europäerhaus in einer Gegend, wo 75 Europäer inmitten von Tausenden kriegerischer Eingebornen lebten. Es ist auch gar nicht wahr, daß Dr. Peters mit dem hingerichteten Mädchen in intimen Beziehungen stand. Er hat früher einmal eine flüchtige geschlechtliche Berührung mit dem Mädchen gehabt. (Gelächter b. d. Soz.) Ja, meine Herren, das ist doch etwas andres, das kann man nicht ein Konkubinat nennen!

Warum will uns eigentlich Herr Bebel nicht den Verfasser des Tuckerbriefs nennen? Dieser unbekannte Verfasser hat sich wohl doch nicht so bestimmt ausgedrückt wie Herr Bebel es hier dargestellt hat. Wäre die Sache nicht hier im Reichstag vorgekommen, so gehörte Bebel wegen Verleumdung auf die Anklagebank. (Unruhe b. d. Soz.) Der Fall Peters ist ein deutsches Gegenstück zum Fall Dreyfus. (Lärm u. Widerspr. b. d. Soz.) Man hat aus Gründen politischen Hasses einen Mann zugrunde richten wollen, der die deutsche Herrschaft über weite Strecken afrikanischen Bodens ausgedehnt hat. Das war freilich ein großes Verbrechen in den Augen der Kolonialgegner. Ich bleibe dabei, daß dem Dr. Peters schweres Unrecht geschehen ist. (Vereinz. Beif. rechts.)

Stellvertr. Kolonialdirektor Prinz Hohenlohe: Ich bin in amtlicher Eigenschaft bisher in keiner Weise mit der Sache befaßt worden. Eine Veranlassung, den Disziplinarhof in Schutz zu nehmen, lag für mich nicht vor, da die Angriffe des Dr. Arendt sich nur gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen richteten. Wenn die Möglichkeit und Notwendigkeit dagewesen wäre, den Dr. Peters der Staatsanwaltschaft zu übergeben, so wäre es geschehen.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.) will auf den Fall Peters nicht näher eingehen. Es wird kaum gelingen, nachzuweisen, daß Peters geeignet ist, wieder in den Kolonialdienst aufgenommen zu werden. (Sehr wahr! i. Ztr.) Redner verbreitet sich über die Anciennitätsverhältnisse bei der Schutztruppe in Ostafrika. Altgedienten Afrikanern dürfen nicht mit afrikanischen Dingen völlig unvertraute Offiziere als Vorgesetzte gegeben werden. Am besten würde es sein, eine besondere afrikanische Anciennität zu schaffen. (Beifall i. Ztr.)

Oberst Ohnesorg: Im wesentlichen wird schon seit 1896 so verfahren, wie der Vorredner es wünscht; ganz durchführen läßt es sich aber nicht.

Abg. Bebel (Soz.): Mit Ausnahme eines ganz kleinen Teiles seiner politischen Freunde wird Dr. Arendt keine Zustimmung bei der Verteidigung des Dr. Peters finden. Es gehört ein eigentümliches Maß moralischer Qualifikation dazu, um für einen Mann wie Peters einzutreten, der für jeden gerecht Empfindenden moralisch gerichtet ist. Ich werde weder dem Dr. Arendt noch dem Dr. Peters den Gefallen tun, meinen Gewährsmann zu nennen, und beschränke mich darauf, zu wiederholen, daß Leutnant v. Bronsart nie zu mir in Beziehungen gestanden hat. Wenn ich mich bezüglich des Tuckerbriefs geirrt habe, was beweist das? So etwas passiert einem königlichen Staatsanwalt alle Tage, obwohl er den ganzen Gerichtsapparat zur Verfügung hat. Ich bin auch heute noch der Meinung, daß mein Gewährsmann im guten Glauben gehandelt hat. Wer mich (in erhobener Stimme) einen Verleumder nennt, den nenne ich einen schlechten Kerl. — Ich stelle nochmals fest, daß ich sofort, als ich die Nichtexistenz des Tuckerbriefs erfuhr, bei der ersten Gelegenheit hier im Hause darauf Bezug genommen habe und nicht erst auf die amtliche Mitteilung gewartet habe, die mir 4 Jahre später zuging. Der Tuckerbrief kommt für die Beurteilung des Dr. Peters gar nicht in Betracht. Es ist mir unverständlich, wie ein Mann wie Peters hier noch einen Verteidiger finden kann. Das gehört aber jedenfalls zu den christlichen Grundsätzen, die Dr. Arendt seit einiger Zeit vertritt. (Heiterk. und Sehr gut! b. d. Soz.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Abg. Bebel hat das Wort des Dr. Arendt „Verleumder" auf sich bezogen. (Abg. Bebel: Ja!) Ich hatte verstanden, daß Dr. Arendt damit den unbekannten Gewährsmann des Herrn Abg. Bebel gemeint. (Dr. Arendt: Sehr richtig!) Diese unbekannte Person zu schützen, hatte ich keine Veranlassung. (Heiterkeit.)

Abg. v. Kardorff (Rp.): Der unbekannte Gewährsmann des Abg. Bebel ist ein Lump erster Güte. Die Sozialdemokratie hat den Dr. Peters nur verfolgt, weil er bei den Wahlen gegen sie kandidiert hat. Mir ist der Dr. Peters viel mehr wert, als die ganze Sozialdemokratie. (Beifall rechts, Lachen b. d. Soz.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Ich trete jedenfalls lieber für den Dr. Peters ein, als für den unbekannten Erfinder des Tuckerbriefs.

Hiermit schließt die Diskussion über den Titel Zentralverwaltung. Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel Lokalverwaltung hat die Kommission die vier neuen Bezirksämter gestrichen.

Prinz Hohenlohe und Abg. Graf Arnim (Rp.) bitten um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Das Haus beschließt gemäß dem Kommissionsantrag.

Eine Anzahl weitere Abstriche der Kommission werden debattelos genehmigt.

Beim Titel „Regierungsschulen" beantragt Abg. Dr. Bachem (Ztr.) besondere Abstimmung, um die Gegnerschaft seiner Partei gegen die Schulen zu dokumentieren.

Abg. Ledebour (Soz.) tritt für die Regierungsschulen ein. Auch das Zentrum sollte doch dafür sein, da die Missionare Raum genug haben, ihre Tätigkeit zu entfalten.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.) erklärt, daß seine Partei die Simultanschulen in Europa und in Afrika bekämpft und bedauert, daß sich in dieser Frage eine Koalition von rechts und links gegen das Zentrum zusammenfinde.

Abg. Schrader (Freis. Vg.): Das Zentrum will im Gegensatz zum bestehenden Zustand in den Kolonien das Schulwesen durchaus in die Hände der Kirche legen. Das heißt einfach, verderblichen Glaubenszwist in unsre Kolonien tragen. (Sehr wahr! links.)

Abg. Ledebour (Soz.): Abg. Bachem will augenscheinlich die Konservativen an die schöne Waffenbrüderschaft im preußischen Abgeordnetenhaus erinnern. Mir liegt nichts ferner, als etwa die Ueberzeugungstreue der Konservativen auf die Probe stellen zu wollen. (Heiterk.) Wir treten aus kulturellen Gründen für die Simultanschulen ein. Für die paar Weißen konfessionelle Schulen einrichten zu wollen, ist geradezu absurd. Den Gipfel der Komik aber bildet es, daß sich das Zentrum für die Schulen der protestantischen Buren einsetzt. Die konfessionellen Gegensätze wirken geradezu kulturzerstörend. Die Missionen sind unsres Wissens der Schwarzen und nicht der Weißen halber nach Afrika geschickt worden. (Beif. b. d. Soz.)

Stellvertretender Kolonialdirektor Prinz Hohenlohe weist darauf hin, daß die Anregung zur Gründung der Regierungsschulen in Dar es Salam von evangelischen Missionaren ausgegangen sei.

Abg. Erzberger (Ztr.) erklärt, daß durch die Errichtung konfessioneller Schulen kein Pfennig Mehrkosten erwachsen.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Wir haben in der Kommission der Forderung zugestimmt, weil wir der Ansicht waren, daß prinzipielle Gesichtspunkte nicht in Frage kämen. Nachdem aber der Abstimmung eine prinzipielle Bedeutung beigelegt ist, werden wir gegen die Forderung stimmen.

Abg. v. Kardorff (Rpt.) beantragt Zurückverweisung der Position an die Budgetkommission.

Abg. Dove (Freis. Vg.) hält eine solche Zurückverweisung für völlig überflüssig.

Abg. Dr. Paasche (natl.) unterstützt den Antrag auf Zurückverweisung, da in der Kommission über die Frage, ob konfessionelle Schulen oder Simultanschulen, nicht verhandelt worden sei.

Abg. Singer (Soz.): Alle Dinge sind schon in der Kommission zur Sprache gekommen. Wir waren uns in der Kommission der prinzipiellen Bedeutung des Beschlusses durchaus bewußt. Will man eine nochmalige Kommissionsberatung, so müßte man die Frage an eine besondere Schulkommission (Heiterkeit), vielleicht an die Schulkommission des Abgeordnetenhauses, verweisen. (Erneute Heiterkeit.) Uns kann es ja recht sein, wenn die Konservativen in der Kommission ja und hier nein sagen. Im übrigen haben wir nichts dagegen, wenn die Abstimmung ausgesetzt würde. Eine nochmalige Verweisung an die Kommission machen wir nicht mit, alle Konsequenzen daraus würden die Herren zu tragen haben. (Beifall b. d. Soz.)

Prinz Hohenlohe: Es würde schwierig sein, in Afrika Schulen für die einzelnen Konfessionen zu errichten. Ein Schulzwang existiert dort nicht und eine prinzipielle Frage liegt meines Erachtens hier nicht vor.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.): Da ich nicht will, daß bei diesem schwach besetzten Hause die Angelegenheit erledigt wird, beantrage ich nunmehr unter Aenderung der Etatsanmerkung Errichtung einer evangelischen Schule in Dar es Salam und einer reformierten Schule am Meruberge.

Gegenüber einer Bemerkung des Abg. Dr. Paasche stellt

Abg. Singer (Soz.) erneut fest, daß die Frage in der Kommission behandelt worden sei. Die Konservativen schwenken auf die Einwirkung der Herren vom Zentrum ein. Sie scheinen jetzt zu glauben, die Majorität zu haben. Nachdem die Herren es darauf hinaus gespielt haben, bezweifle ich die Beschlußfähigkeit des Hauses. (Beifall b. d. Soz.)

Die Abgg. Erzberger (Ztr.) und Dr. Arendt (Rpt.) sprechen sich für Zurückverweisung an die Kommission aus, zumal der konservative Befürworter der Regierungsschulen, Abg. Frhr. v. Richthofen, heute nicht anwesend sei.

Abg. Singer (Soz.) stellt erneut fest, daß die Frage schon in der Kommission verhandelt worden sei.

Abg. Dove (Freis. Vg.): Die jetzige Aufklärung der Herren von der Rechten seitens des Zentrums über den „Jammer der Simultanschule" (Heiterkeit) kann nicht als genügender Grund zur erneuten Kommissionsberatung angesehen werden.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Die Aufklärung kam nicht vom Zentrum, sondern vom Abg. Ledebour. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): In der Kommission hat bereits mein Freund Kopsch ähnliche Ausführungen gemacht, wie Herr Ledebour im Plenum. Die Zurückverweisung soll den Konservativen nur Zeit geben, die Gegensätze in ihren Reihen auszugleichen und hinter den Kulissen Abmachungen zu treffen. Aber dafür haben sie ja auch noch Zeit genug bis zur dritten Lesung.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.): Graf Schwerin-Löwitz hat völlig recht. Vorher war von Simultanschulen die Rede; erst Herr Ledebour hat ausdrücklich verkündet, daß es sich um religionslose Schulen handelt.

Abg. Singer (Soz.): Mein Freund Ledebour kann ja stolz darauf sein, daß er dem Hause klar gemacht hat, welche Bedeutung eigentlich diese Regierungsvorlage hat. Die Herren von der Rechten haben also von der Tragweite der Frage keine Ahnung gehabt. Hätte es sich um agrarische Interessen gehandelt, so hätte die Einsicht sich wohl eher eingestellt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Auf keinen Fall liegt Grund zur erneuten Kommissionsberatung vor.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Die Konservativen wollen nicht etwa Klarheit, im Gegenteil: Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen. (Heiterkeit und Sehr richtig! links.) Sie wollen sich in dem schützenden Dunkel der Kommissionskulissen mit dem Zentrum verständigen. Wir wollen den Etat so rasch wie möglich fertig stellen und sind daher gegen nochmalige Kommissionsberatung.

Abg. Ledebour (Soz.): Die konservativen Mitglieder der Kommission müssen, nach den Ausführungen des Grafen Schwerin-Löwitz zu schließen, ja geschlafen haben. (Heiterkeit.)

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte.

Vor der Abstimmung über die Zurückverweisung des Titels an die Kommission bezweifelt

Abg. Singer (Soz.) die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Vizepräsident Graf Stolberg: Das Bureau schließt sich diesem Zweifel an. Wir müssen also die Sitzung abbrechen. Ich setze die nächste Sitzung jetzt in einer Viertelstunde an, um 4½ Uhr, mit der Fortsetzung der heutigen Tagesordnung unter Ausschluß der eben behandelten Position. (Große Heiterkeit.)

Schluß 4¼ Uhr. —

---

69. Sitzung.

Berlin, 17. März, nachm. 4½ Uhr.

Die Beratung über den

Etat von Deutsch-Ostafrika

wird fortgesetzt.

Bei den einmaligen Ausgaben beantragt die Kommission Streichung der Forderung von 242 000 Mark für eine Kompanie Weiße zur Verstärkung der Schutztruppe.

Abg. Graf Arnim (Rpt.) bedauert diese Streichung; eine starke Schutztruppe sei der beste Hort gegen Aufstände, die das Reich viel mehr kosteten, als die vom Gouverneur geforderte Verstärkung der Schutztruppe.

Erbprinz Hohenlohe tritt für die Bewilligung der Forderung ein. Die gesundheitlichen Bedenken gegen die Verwendung von Europäern in Ostafrika würden immer geringer. Gouverneur Graf Götzen hat, als er die Ablehnung der Position durch die Kommission erfuhr, in einem dringenden Telegramm vier neue schwarze Kompanien gefordert, sonst müsse er die Verantwortung für den Frieden in der Kolonie ablehnen. (Hört, hört! rechts.) Sollte die weiße Kompanie abgelehnt werden, so wird wahrscheinlich ein Nachtragsetat eingebracht werden müssen, der den Forderungen des Gouverneurs Rechnung trägt.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (kons.) wendet sich gegen die Forderung, weil weiße Truppen nicht mit Schwarzen in Reih' und Glied dienen dürften; das würde die Autorität der Weißen untergraben. Der angekündigte Nachtragsetat sollte recht bald kommen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Das Telegramm des Grafen Götzen ging von der irrtümlichen Voraussetzung aus, daß hier auch die Kommission die Polizeitruppe abgelehnt habe, was nicht der Fall ist. Ein aktiver Offizier aus der afrikanischen Schutztruppe hat sich sehr absprechend über die Verwendung weißer Truppen in Ostafrika ausgesprochen. Prinz Hohenlohe hat übrigens selbst zugegeben, daß die klimatischen Schwierigkeiten zurzeit noch nicht überwunden seien. Wir haben keinen Anlaß, für die Forderung einzutreten.

Abg. Erzberger (Ztr.) konstatiert, daß auch der frühere Gouverneur Dr. Liebert sich gegen die weiße Kompanie ausgesprochen habe.

Stellvertretender Kolonialdirektor Prinz Hohenlohe: Die weiße Kompanie sollte nur in den Garnisonen verwendet werden, damit die Askaris für den Feldzug frei würden. Nachrichten über Unsicherheit der Askaris liegen nicht vor.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.) warnt, Anwerbungen Eingeborner in andern Schutzgebieten vorzunehmen, da zu befürchten sei, daß diese sich in Ostafrika nicht akklimatisierten.

Die Position wird abgelehnt. Beim „Reservefonds" wird ein Antrag des Abg. Dr. Bachem (Ztr.) angenommen, nach dem der Reservefonds nur zu „notwendigen" unvorhergesehenen Ausgaben verwendet werden darf.

Damit ist der Etat für Ostafrika mit Ausnahme des Titels „Regierungsschulen" erledigt.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Nachtragsetats, Etat für Südwestafrika, Marineetat.)

Schluß 6½ Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Der 18. März in der Provinz.

Am 18. März hat noch in jedem Jahre die Arbeiterschaft der Märzgefallenen gedacht. Sie hat deren Taten nicht vergessen und nicht vergessen, wofür sie ihr Leben auf den Barrikaden dahin gaben. Nur die Arbeiterschaft gedenkt der Toten des März, während das damals so revolutionäre Bürgertum heute alle Gemeinschaft mit den Ereignissen des „tollen Jahres" von sich weist und die heldenhaften Kämpfer feig verleugnet. Ist schon kein Jahr dahin gegangen, daß sich nicht das Proletariat der Märzrevolution des Jahres 1848 erinnerte, so war aber doch keine Zeit so dazu angetan, als die gegenwärtige Zeit der Wahlrechtskämpfe. Der Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht ruht nicht mehr und der gestrige 18. März hat ihm einen mächtigen Impuls gegeben. Ueberall, wo Versammlungen abgehalten worden sind, haben Hunderte und Tausende von Proletariern im Andenken an die Iden des März aufs neue mit Begeisterung die Forderung auf Beseitigung der Dreiklassenschande und Einführung eines gerechten Wahlrechts erhoben. Dem Willen des Volkes werden die Machthaber sich auf die Dauer nicht mehr entgegenstemmen können!

*

In allen Versammlungen wurde einmütig folgender Resolution zugestimmt:

Die Versammlung protestiert aufs neue gegen das in Preußen bestehende Dreiklassenwahlsystem, das die preußische Regierung am 30. Mai 1849 wider Recht und Gesetz oktroyierte, nachdem sie das Wahlgesetz vom 8. April 1848, das die allgemeine, gleiche und geheime Wahl für alle über 24 Jahre alten preußischen männlichen Staatsangehörigen festsetzte, schon früher beseitigt hatte. Ein Gewaltakt, der nur dadurch möglich wurde, daß das Bürgertum seine revolutionäre Energie eingebüßt hatte und sich widerstandslos von der Reaktion unterdrücken ließ, wobei es bis heute ein Wahlgesetz duldete, daß es einst selbst als eine Schmach und Schande für das Land empfunden und gebrandmarkt hat.

Die Versammlung verlangt nachdrücklichst die endliche Beseitigung des rückständigsten und absurdesten aller bestehenden Wahlgesetze, das Dreiklassenwahlsystems und fordert die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts und unter Zugrundelegung der Verhältniswahl.

*

Ueber die Versammlungen sind uns folgende Berichte zugegangen:

Wahlkreis Wanzleben. In acht stark besuchten Versammlungen erledigten die Genossen des Kreises die Tagesordnung und nahmen unter starkem Beifall die Referate der Genossen Beims, Brandes, Fabian, Koch, Mössinger und Silberschmidt entgegen. Die Resolution wurde überall einstimmig angenommen. Die Versammlung in Egeln war von 400, in Fermersleben von 170, in Diesdorf von 200, Groß-Ottersleben 850, Klein-Ottersleben 250, Lemsdorf 200, Salbke von 180 und in Sohlen von 150 Männern und Frauen besucht. 180 Männer traten dem Wahlverein bei und eine große Anzahl wurde Abonnenten der „Volksstimme". —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. In Neuhaldensleben sprach vor zirka 300 Personen Genosse Nitsch-Magdeburg. In der anregenden Diskussion wurde zum Beitritt in den Sozialdemokratischen Verein und zum Abonnement auf die „Volksstimme" aufgefordert. — Vor der von etwa 400 Personen besuchten Versammlung in Olvenstedt sprach Genosse Dr. Müller-Magdeburg. Mit einem stimmungsvollen Gesangsvortrag wurde die Versammlung eingeleitet. Ein solcher schloß auch wirkungsvoll die Veranstaltung. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2. In Burg fand eine glänzende Versammlung statt. Etwa 600 Personen waren erschienen. Die Genossen Henning-Magdeburg und Stollberg weckten die Erinnerungen an das „tolle" Jahr und kritisierten scharf das Dreiklassensystem. In Gommern fand schon am Sonnabend eine Versammlung statt. Genosse Kut-Cracau referierte. 26 Genossen ließen sich in den Sozialdemokratischen Verein aufnehmen. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode. Im „Odeum" in Halberstadt sprach vor 450 Personen Genosse E. Müller-Oschersleben. Die Versammlung in Wernigerode war von etwa 200 Personen besucht. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Paul Hoffmann-Halberstadt ließ sich eine größere Anzahl Genossen in den Sozialdemokratischen Verein aufnehmen. Sehr stark war in Oschersleben die im „Feldschlößchen" abgehaltene Versammlung besucht. Genosse Albert Bartels-Wernigerode hielt das Referat. Zum Schluß meldeten sich verschiedene Personen zur Aufnahme in den Sozialdemokratischen Verein und zum Abonnement auf die „Volksstimme". —

Wahlkreis Calbe-Aschersleben. In Thale a. H. sprach vor etwa 500 Personen Genosse Gorgas-Magdeburg unter großem Beifall. Von Polizei, Gendarmerie oder Militäraufgebot war nichts zu spüren. Die Versammlung in Aschersleben, in der Genosse Wittmaack-Magdeburg referierte, war von etwa 350 Personen besucht. Leider strömte ununterbrochen Regen vom Himmel herab, was zweifellos von ungünstigem Einfluß auf den Versammlungsbesuch gewesen ist. Der Leiter der Versammlung, Genosse Mikowsky, schloß diese mit einem mit brausender Zustimmung aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie. Die Versammlung in Staßfurt war gut besucht. Die Rede des Genossen Reichstagsabgeordneten Albrecht-Halle wurde mit Beifall aufgenommen. Hier befand sich übrigens die Polizei auf dem Kriegspfade, wie uns mitgeteilt wird. Unsre Genossen haben am Sonnabend abend und Sonntag vormittag-

für die am Sonntag stattfindende öffentliche Versammlung von Haus zu Haus Handzettel verbreitet, auf denen in kurzen Worten die Bedeutung dieser Versammlung hervorgehoben ist. Merkwürdigerweise haben einige Polizeibeamte es für nötig befunden, einige der Zettelverteiler anzuhalten und ihnen die Zettel abzunehmen. Welcher Rechtsgrund dazu vorliegt, ist in dichtes Geheimnis gehüllt. Der Inhalt des Zettels ist sicherlich unanfechtbar. Was hat also die Polizei zu ihrer befremdlichen Handlungsweise bewogen? Sicherlich wird sie darüber sich zu verantworten haben — ob es ihr aber gelingen wird, sich zu rechtfertigen, bleibt abzuwarten. Unzweifelhaft ist, daß seit einiger Zeit die Staßfurter Polizei eifrig Gelegenheit sucht, mit den Arbeitern anzubinden. Es ist auch nicht zweifelhaft, wer der Urheber dieses neuen Polizeikurses ist. Auch ist zweifellos, daß die Arbeiterschaft sich nicht von dem gesetzlichen Boden wird abdrängen lassen und daß sie es dabei länger aushalten wird als ihre Gegner. Aber von ihren gesetzlichen Rechten wird sie sich nicht ein Tüttelchen rauben lassen. — Im „Stadtpark" in Schönebeck sprach vor 500 Personen Reichstagsabgeordneter Genosse Lipinski. Die Anarchisten, die bekanntlich Gegner des Parlamentarismus sind, hatten in der Versammlung Flugblätter verteilt. Trotz mehrmaliger Aufforderung meldete sich aber niemand von den Herren zum Wort. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg. In unserm Wahlkreis fand nur in Stendal eine Versammlung statt. Diese war überfüllt. Gegen 400 Personen hatten sich eingefunden. Das Referat des Genossen Holzapfel-Magdeburg wurde mit starkem Beifall aufgenommen. —

g. **Halle.** Der 21. Januar mit seinen Demonstrationsversammlungen ist für die Polizei eine sehr heilsame Lehre gewesen. Die Versammlungen am Sonntag — es fanden noch mehr als am 21. Januar statt — waren stark besucht bzw. überfüllt; die Polizei hielt sich in den gesetzlichen Grenzen und infolgedessen gab sie keinen Anlaß zum Einschreiten. Die überflüssigen Straßensperrungen waren unterblieben, auf dem Markte fehlten die Feuerspritzen und auch die berittenen Schutzleute. Das war sehr vernünftig und so kam es, daß diesmal auch nicht das geringste passierte, während am 21. Januar durch das Vorgehen der Polizei über 30 Sistierungen vorgenommen wurden. Die bürgerliche Presse, die doch auch zum 18. März etwas sagen mußte, bemerkte verschämt: „Gutem Vernehmen nach sind von der Polizei und von der Garnison alle Maßnahmen getroffen, um etwaige Demonstrationen zu unterdrücken; das Militär bleibt in der Kaserne konsigniert." Hinter dem größten Lokal — „Bellevue" —, in dem der Abgeordnete des Kreises, Genosse Kunert, sprach, hatte sich ein Schwarm Schutzleute im verborgenen gehalten, und er tat gut damit, denn es gab nichts zu tun. Der 18. März war ein Ehrentag für das Proletariat in Halle. Selbstverständlich wurde die vorgeschlagene Resolution in allen Versammlungen einstimmig angenommen. —

So hat also der 18. März der Wahlrechtsbewegung einen neuen fruchtbaren Anstoß gegeben. Die Sozialdemokratie kann mit dem Ergebnis zufrieden sein. Ihre Ideen haben Eingang gefunden in weiteren Hunderten von Proletarierherzen, ihre Organisationen haben neuen Zustrom erfahren und der Arbeiterpresse sind neue Leser gewonnen worden. Die Arbeiterbewegung wird stärker und immer stärker. Keine Macht wird es hindern, daß sie endlich siegreich aus den Kämpfen hervorgeht, daß endlich nicht nur die Dreiklassenschande, sondern alles Unrecht aus der Welt verschwindet. —

Benneckenbeck, 18. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Sonnabend wurde hier ohne Gegenkandidat unser Genosse, der Maurer August Frebel, mit 93 Stimmen als Gemeindevertreter der dritten Klasse gewählt und hierdurch der letzte bürgerliche entfernt. In der zweiten Klasse erhielt unser Kandidat 5 Stimmen. —

Cracau, 19. März. (Zur Gemeindevertreterwahl.) Arbeiter, Parteigenossen! Wenn diese Zeilen in eure Hände kommen, trennen uns nur noch wenige Stunden von der Entscheidung. Darum ergeht in letzter Stunde nochmals der Ruf an euch, eure Pflicht zu tun. Glaubet nicht, daß unsre Gegner nicht agitiert haben. Auf der Brauerei sind zum Beispiel Briefe verteilt worden, welche eine Aufforderung des Bürgervereins enthalten, nur den bürgerlichen Kandidaten zu wählen, sich auch nicht etwa der Stimme zu enthalten, weil sonst leicht der Sozialdemokrat siegen könnte. Hoffentlich sind jetzt die meisten Brauereiarbeiter so weit, daß sie sich nicht mehr zum Stimmvieh gebrauchen lassen. Dies alles geschieht auf derselben Brauerei, auf der Herr Direktor Matz absolut keine Agitation von unsrer Seite duldet. Aus dem allem ist zu ersehen, daß es auf jeden, aber auch auf jeden ankommt. Besonders den Parteigenossen und Gewerkschaftsmitgliedern seien Wilhelm Liebknechts Worte zugerufen: „Ihr kennt eure Pflicht, tut sie!" Darum auf zur Wahl am Dienstag den 20. März, nachmittags 4½ Uhr! —

Gr.-Ottersleben, 18. März. (Hausväterversammlung.) Am Mittwoch den 21. März, abends 8 Uhr, findet im Ruscheschen Lokal eine Hausväterversammlung der evangelischen Schulsozietät Gr.-Ottersleben-Benneckenbeck statt, in der über die geteilte oder ungeteilte Schulzeit in unsern Schulen Beschluß gefaßt werden soll. Zu gleicher Zeit soll der Schulvorstand über die Verteilung des „Sozialen Volkskalenders" in der hiesigen Schule interpelliert werden. Es ist daher notwendig, daß die Arbeiterschaft, welche ein großes Interesse an der Gestaltung unsrer Schule hat, recht zahlreich an der Versammlung teilnimmt. —

Biere, 19. März. (Ein Prozeß in Sicht.) Am 4. März machte der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Calbe-Aschersleben, Genosse Adolf Albrecht, einem hiesigen Parteigenossen einen Besuch. Nach einem kurzen Spaziergang wurde beim Gastwirt Höhne eingekehrt. Da sich hier bald noch mehr Arbeiter einfanden, die, der eine dies, der andre das Anliegen an den Genossen Albrecht hatten, so war es nur zu natürlich, daß die Unterhaltung sich sehr bald um politische Fragen drehte. Merkwürdig ist nun, daß nicht nur Herr Hirschfelder in seiner „Schönebecker Zeitung" von einer öffentlichen Versammlung fabelte, sondern auch der Genosse Gutsche bereits eine polizeiliche Vernehmung am 15. März gehabt hat. Aus dieser Vernehmung ging hervor, daß man behördlicherseits drauf und dran ist, aus dieser zwanglosen Zusammenkunft eine öffentliche Versammlung zu machen, die polizeilicher Anmeldung bedurft hätte. Unsre Genossen sehen der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit selbstredend mit der Ruhe entgegen, die Leuten eigen ist, die nichts Sträfliches unternommen haben. Sie werden aber nach wie vor ein wachsames Auge auf die Mißstände am Orte haben, und alles das der Oeffentlichkeit preisgeben, was im Interesse der gesamten Einwohnerschaft nötig ist. Mögen die Arbeiter aus diesem Vorkommnis lernen und sich bewußt werden, mit welchen Argusaugen jede, auch die leiseste Betätigung der Arbeiter bewacht wird und wie man bestrebt ist, ihnen Schwierigkeiten zu bereiten. Diese Politik der Nadelstiche wird am besten überwunden, wenn sich die Arbeiter eng in ihren Organisationen zusammenschließen, die „Volksstimme" abonnieren und diejenigen im Auge behalten, die der Polizei Vorspanndienste leisten. — Herr Hirschfelder erklärt in der Sonntagsnummer seines „Tagebl.", daß die Mitteilung über die sozialdemokratische, polizeilich nicht angemeldete Versammlung bei Höhne in allen Punkten aufrecht zu erhalten sei. Wir werden ja sehen! —

Biere, 19. März (Gemeindevertreterwahl.) Bei der am Mittwoch stattgefundenen Wahl der Gemeindevertreter wurden gewählt in der ersten Abteilung Fabrikbesitzer Dr. Schulze, in der zweiten Abteilung Gutsbesitzer Kampe und Fr. Harpke 1 und in der dritten Abteilung Landwirt Fr. Harpke 2. —

Gliesten, 19. März. (Erstickt.) Ein Kind der Familie Alsleben verschluckte dieser Tage einen Gummisauger, der im Halse stecken blieb und den Tod des Kindes zur Folge hatte. Bei der Sektion der Leiche wurde der Sauger noch im Halse steckend vorgefunden. Der Vorfall mahnt zur Vorsicht, den Säuglingen keine ungeeigneten Gummisauger zu geben. —

Pr.-Börnecke, 19. März. (Gemeindevertreterwahl.) Bei der Wahl von vier Gemeindevertretern wurden am Freitag gewählt: für die 1. Abteilung Landwirt G. Marmodee, für die 2. Abteilung Dr. Kramer und Landwirt L. Heinemann und für die 3. Abteilung Sattlermeister W. Erdmann. —

Staßfurt, 18. März. (Die Bode) ist außerordentlich hoch angeschwollen und oberhalb Staßfurts zu einem großen See geworden. Ihr Wasserstand ist so hoch, daß schon Durchtrittswasser das Straßenpflaster in der Unterführung in der Zollstraße, dem sogenannten Tunnel, bedeckt. —

Unseburg, 19. März. (Unsre Gemeindevertreterwahl) fand am 14. März statt. Da von den vielen hier ortsangesessenen Bergleuten nur die Belegschaft der Grube „Henriette" (150 Mann) erschienen war, die wie der Augenschein lehrte, unter der Aufsicht des Direktors und mehreren anderen Beamten den von der Grubendirektion gewünschten Kandidaten ihre Stimme gab, zogen es die Genossen vor, für diesmal das Wahllokal zu verlassen. Selbstredend wurde unter diesen Verhältnissen der ausscheidende Aufseher Denecke wiedergewählt. Bei der nächsten Gemeindevertreterwahl werden wir unsre Vorbereitungen so treffen, daß ein Sozialdemokrat in die Gemeindevertretung einzieht. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 17. März 1906.

Versuchter Diebstahl. Der Arbeiter Gustav Metze aus Cochstedt wird beschuldigt, in einer Nacht vorigen Jahres versucht zu haben, Korn zu stehlen. Der Angeklagte ist geständig. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis. —

Unzüchtige Handlungen. Der Drogist Otto Giesecke aus Aschersleben wird beschuldigt, zu Aschersleben mit drei Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das öffentlich verkündete Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Verworfen. Die unverehelichte Sauer aus Egeln wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Da die Angeklagte zum Termin nicht erschienen war, so wurde ihre Berufung sofort verworfen. —

Unsittliche Handlungen. Der Forstaufseher Karl Krebs aus Deersheim ist beschuldigt, zu Deersheim mit einem Mädchen unter 14 Jahren in zwei Fällen unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Der Gerichtshof verkündet, den Angeklagten beobachten zu lassen und ihm dem Kreisarzt Dr. Moritz zur Untersuchung zu überweisen. Der Termin wurde bis auf weiteres vertagt. —

Falsche Anzeige. Der Arbeiter Hermann Stemmler und dessen Ehefrau Alwine geb. Lehmann, früher in Osterwieck wohnhaft, haben am 19. Mai v. J. bei der Staatsanwaltschaft in Halberstadt eine Anzeige erstattet, wonach der Kommissar Böhme zu Osterwieck in einer Schöffengerichtsverhandlung wider sie einen Meineid geleistet haben soll. Die Beweisaufnahme ergibt heute die Grundlosigkeit der von den Angeklagten gemachten Behauptung. Sie werden beide wegen wissentlich falscher Anschuldigung und verleumderischer Beleidigung zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Eine Rohheit. Aus dem Arbeitshaus zu Gr.-Salze vorgeführt wird der mehrfach vorbestrafte Schornsteinfeger Otto Koch. Derselbe hat am 6. November 1905 ohne irgendwelche Veranlassung die Dienstmagd Minna Schmidt zu Wasserleben auf offener Dorfstraße angefallen, sie am Halse gewürgt und mit einem Messer in den Kopf gestochen. Der rohe Patron wird für seine Tat mit 1 Jahr Gefängnis bestraft. —

Marktberichte.

Magdeburg, 15. März. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 163—166, mittel 158—162, gering 150—155, do. Sommer- gut 168—171, mittel 160 bis 165, do. Kolben Sommer- gut 175—180, do. Rauh- gut 164 bis 168, do. ausländischer gut 188—193. — Roggen ruhig, inländischer gut 163—165 mittel 157—162, ausländischer gut, 170—172. — Gerste ruhig, hiesige Chevalier gut 163—173, mittel 153—160, Land gut 150—160, ausländ. Futtergerste gut 120—130. — Hafer fest, inländischer, gut 166—173, mittel 150—164, ausländ. gut 158—172. — Mais unverändert, runder gut 139—141, amerikan. bunter gut 124—127. — Erbsen unverändert, hiesige Viktoria-, gut 170—180, mittel 155—165, do. grüne Folger, gut 175—185 mittel 160—170. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 23,00—40,00. Linsen 26,00—62,00. Eßkartoffeln 5,00—6,00. Richtstroh 4,50—5,50. Krummstroh 3,50 bis 4,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,97—1,08, von der Keule 1,60—1,80. Bauchfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,50—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,40 bis 2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—4,00. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	16. März	—	17. März	+ 0.75	—	—
Laun	„	+ 0.82	„	+ 2.35	—	1.53
Budweis	„	+ 0.42	„	+ 0.96	—	0.54
Prag	„	+ 1.15	„	+ 1.42	—	0.27
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	17. März	+ 2.75	18. März	+ 3.40	—	0.65
Weißenfels Untp.	„	+ 2.24	„	+ 2.96	—	0.72
Trotha	„	+ 3.80	„	+ 3.82	—	0.02
Alsleben	„	+ 3.42	„	+ 3.54	—	0.12
Bernburg	„	+ 2.90	„	+ 3.02	—	0.12
Calbe Oberpegel	„	+ 2.30	„	+ 2.32	—	0.02
Calbe Unterpegel	„	+ 3.06	„	+ 3.04	0.02	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	17. März	—	18. März	+ 1.98	—	—
Elbe.						
Pardubitz	16. März	+ 1.00	17. März	+ 1.35	—	0.35
Brandeis	„	+ 1.68	„	+ 1.53	0.15	—
Melnik	„	+ 1.40	„	+ 1.30	0.10	—
Leitmeritz	„	+ 0.83	„	+ 1.08	—	0.25
Aussig	17. „	+ 1.84	18. „	+ —	—	—
Dresden	„	+ 0.70	„	+ 0.98	—	0.28
Torgau	„	+ 3.06	„	+ 3.48	—	0.42
Wittenberg	„	+ 3.75	„	+ —	—	—
Roßlau	„	+ 3.52	„	+ 3.55	—	0.03
Barby	„	+ 3.80	„	+ 3.84	—	0.04
Schönebeck	„	+ 3.60	„	+ —	—	—
Magdeburg	18. „	+ 3.42	19. „	+ 3.40	0.09	—
Tangermünde	17. „	+ 4.23	18. „	+ 4.19	0.04	—
Wittenberge	„	+ 3.93	„	+ 4.01	—	0.08
Broda-Domitz	„	+ 3.36	„	+ 3.37	—	0.01
Lauenburg	„	+ 3.35	„	+ 3.40	—	0.05

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien nehme man **Indoform.** (Salicylsäure-methylenacetat.)

Glänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! Ein ärztliches Urteil von vielen: Besten Dank für die Indoformtabletten, deren **vorzügliche Wirksamkeit ich staunend** erprobt habe. Vorrätig in Apotheken in Glasröhrchen zu 75 Pf. (10 Tabletten) und Mk. 1,50 (20 Tabletten). **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.** H87.

Husten Wer diesen nicht heilt, versündigt sich am eignen Leibe! **Kaisers Brust-Caramellen** (feinschmeckendes Malz-Extrakt) sind ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrh. **4512** not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. Pakete à 25 Pfg., Dose 45 Pfg. zu haben in allen Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwaren-Handlungen. 1122

Vertreter für Magdeburg: J. Hohenhausen, Arndtstr. 8.

Schultornister empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Neu! Neu! Neu!

Das

Berliner Dirnentum

von Hans Ostwald

Bd. I Berliner Bordelle . . . à Mk. 1.00
Bd. II Die freie Prostitution im Vormärz à Mk. 1.00
Bd. III Maitressen in Berlin . à Mk. 1.00

Vorrätig in der

Buchhandlg. Volksstimme

Jakobstrasse 49

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist praktischen Hausfrauen unentbehrlich.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Otto Lehmann Sudenburg Rottersdorferstr. 112

Spezialgeschäft für Wäsche 2686

empfiehlt

Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen

Fertige Betten

Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Emaille der Sächs. Emaillier- und Stanzwerke

Lauter im Erzgebirge 3000

wegen Auflösung der Ingrosläger Breslau — Frankfurt — Leipzig

seltener **Gelegenheitskauf** erstklassiges Fabrikat unschädlich — dauerhaft.

Spezialität: Netzmarmor, weiß, braun, blau, neublau, dekorierte Haushaltungs- u. Küchengeschirre

Einzelverkauf zu Engrospreisen Engrosverkauf hoher Rabatt **nur 23 Altemarkt 23.**

Täglich geöffnet von 9—1 Uhr und von 2—7 Uhr abends.

Gute Holzpantinen

mit bestem Leder liefert billigst auch für Händler 2860

Gustav Möritz Lederhandlung Halberstädterstr. 52.

Kaufen Sie keinen Möbelfuhren macht Donnerstag, Schmidtstr. 20 II.